Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 291 — Herford, Mittwoch, den 11. Dezember — 1912.

Die Londoner Konferenzen.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 10. Dez.

Mit außerordentlicher Spannung sieht alle Welt den beiden Konferenzen entgegen, auf denen das Balkanproblem, welches Europa seit Jahrhunderten in Unruhe gehalten hat, soweit „endgültig" gelöst werden soll, als man dies etwas anmaßende Wort in der Politik überhaupt anwenden kann. Für die Friedenskonferenz zwischen den Delegierten der Balkanstaaten ist bereits der St. James-Palast in London reserviert, der — es klingt etwas ominös — ursprünglich, bevor er zur einstigen königlichen Residenz umgebaut wurde, ein Hospital für Aussätzige war. Das Sitzungslokal für die Botschafterkonferenz ist noch nicht bestimmt; ja, es sollen angeblich noch im letzten Augenblick von französischer Seite starke Anstrengungen gemacht werden, um den Sitz dieser Konferenz, die nach dem bisherigen Plan gleichzeitig mit der Friedenskonferenz, deren Zusammentritt für das Ende dieser Woche vorgesehen ist, in London tagen soll, nach Paris zu verlegen. Aber die Bemühungen der Staatsmänner vom Quai d'Orsay dürften erfolglos sein, und in der Tat muß man die französische Eifersucht auf die intimen englischen Freunde als unbegründet bezeichnen. Hat der erste Kongreß zur Lösung der orientalischen Frage (März 1856) in Paris und der zweite (13. Juni bis 13. Juli 1878) in Berlin getagt, so ist es aus Gründen der Parität nicht mehr als recht und billig, daß jetzt der dritte Kongreß in London abgehalten wird. Hoffentlich bewährt sich dabei das Sprichwort, daß alle guten Dinge drei sind; im anderen Falle könnte der Wettbewerb für den Kongreß Nummer 4 zwischen Wien, Rom und Petersburg ausgeschrieben werden.

Eine leichte Arbeit werden die beiden Kongresse nicht haben. Was die Friedenskonferenz der Balkandelegierten betrifft, so hat sie mit einer doppelten oder richtiger gesagt sogar mit einer dreifachen Schwierigkeit zu rechnen. Einmal handelt es sich um die Auseinandersetzung zwischen der Türkei und dem Balkanvierbund über die Gebietsabtretungen, welche der letztere als Sieger von dem Besiegten fordert. Das wird ein langes und schwieriges Feilschen und Handeln geben, und man weiß noch nicht, ob die für den Waffenstillstand vorgesehenen 25 Tage dafür ausreichen werden. An diese Friedensverhandlungen, mit deren Zustandekommen aber angesichts der Erschöpfung aller fünf Beteiligten wohl trotz der Agitation der türkischen Kriegspartei mit einiger Sicherheit gerechnet werden kann, werden sich die Auseinandersetzungen innerhalb der vier Balkanbündler über die Teilung der Beute schließen, und die Reibungen zwischen den Bulgaren und Griechen geben einen Vorgeschmack davon, auf welche Schwierigkeiten diese Erbauseinandersetzung stoßen wird. Rechnen doch die Staatsmänner am Goldenen Horn allen Ernstes darauf, daß die Sieger sich bei der Verteilung der Beute nicht in den Armen, sondern in den Haaren liegen werden.

Und als dritte, ungelöste Frage kommen endlich die Kompensationsforderungen Rumäniens dazu, welche König Carol in der Thronrede zur Eröffnung der Kammer einigermaßen unverblümt mit den Worten angedeutet hat: „Rumänien wird als ein wichtiger Faktor des europäischen Konzerts angesehen, und bei der endgültigen Regelung der durch die Balkankrise aufgeworfenen Fragen wird sein Wort Gehör finden."

Dagegen wird die albanesische Frage bei den Friedensverhandlungen der Balkanstaaten mit der Türkei nicht berührt werden, da sie in der Konferenz der Botschafter entschieden werden soll. In welchem Sinne, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen, da sowohl der Dreibund wie England die Autonomie für Albanien unter Suzeränität der Türkei und der Garantie der Großmächte wollen und auch von Rußland kein Einspruch dagegen zu erwarten ist. Die eigentlichen Schwierigkeiten werden sich erst bei der Festsetzung der Grenzen Albaniens ergeben. Weitere Probleme, welche die Botschafterkonferenz lösen soll, sind die Zukunft Kretas, das Schicksal der von Griechenland und Italien besetzten Aegäischen Inseln, die Frage der ottomanischen Staatsschuld und des Eisenbahnmonopols in den von den Balkanstaaten eroberten Gebieten.

Ob auch der österreichisch-serbische Adriahafenkonflikt in das Programm eingezogen werden soll, scheint dagegen noch nicht mit völliger Sicherheit festzustehen. So viel man weiß, hat die Donaumonarchie in dieser Beziehung gewisse Vorbehalte gemacht, und der soeben erfolgte Wechsel im Kriegsministerium läßt fast darauf schließen, daß in Wien noch Unstimmigkeiten in bezug auf die in der Balkanpolitik anzuschlagende Tonart bestehen. Immerhin scheint im Verein mit der durch die soeben erfolgte Erneuerung ostentativ bekundeten Einigkeit des Dreibundes der wiederholt betonte Friedenswille des Britenreiches eine Bürgschaft dafür zu bieten, daß die Botschafterkonferenz, deren Beschlüsse keinen obligatorischen Charakter tragen, sondern nur die endgültige Entscheidung der Großmächte vorbereiten sollen, einen einigermaßen schiedlich-friedlichen Charakter aufweisen, und daß die Diplomatie der Mächte den Balkanstaaten die neuerdings von manchen Seiten angezweifelte geographische Tatsache beweisen wird: Es gibt noch ein Europa!

Friedensstimmung.

Serbien nachgiebig gestimmt.

Der Berliner Korrespondent der Londoner „Westminster Gazette", der in den Balkanländern gewesen ist, schreibt über die in Serbien herrschende Stimmung:

Serbien wird keine große Schwierigkeiten haben, nachzugeben. Das serbische Publikum ist, abgesehen von wenigen Zeitungen, nicht intensiv erregt. Das Empfinden ist schwach, verglichen mit dem vom März 1909, bevor Serbien in der bosnischen Frage zurückwich. Ein serbischer Politiker hat mir das zugegeben und gesagt, die serbische Regierung habe 1909 bis zuletzt ausgehalten, weil ein Zurückweichen vor Oesterreich-Ungarn die Revolution nach sich zu ziehen schien. Jetzt bestehe keine derartige Besorgnis. Die Dynastie hat sich außerordentlich befestigt. Selbst wenn Serbien mit Bezug auf Albanien nachgibt, gewinnt es bedeutend. — Ich bekam den allgemeinen Eindruck, daß die albanesische Frage nicht zu tragisch genommen wird, und daß, wenn Serbien es vielleicht schwer findet, Oesterreich-Ungarn allein nachzugeben, es sich doch allem fügen wird, was einem Mandat der Mächte gleichkommt.

* * *

Eine Kundgebung des österreichischen Polenklubs.

Die Vollversammlung der polnischen Landtags- und Reichstagsabgeordneten in Lemberg hat vorgestern abend folgende Resolution angenommen:

Der Polenklub gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß wir, weit entfernt, uns zu irgendwelchen unüberlegten Schritten hinreißen zu lassen, imstande sein werden, durch stetige ruhige Arbeit an der Sammlung und Entwicklung der eigenen moralischen und physischen Kräfte das polnische Volk genügend vorzubereiten, damit es den Aufgaben entsprechen kann, denen es im Laufe der Ereignisse gegenüberstehen könnte. In der gegenwärtigen ernsten politische Lage konstatiert der Polenklub, daß alle diese reichsbewohnenden Polen sich in der Bereitschaft vereinigen, erforderlichenfalls mit Anspannung aller Kräfte ihre Pflicht gegenüber dem Staate und dem hochherzigen, gerechten Monarchen zu erfüllen, welcher unserm Gefühl Verständnis entgegengebracht, in unserem schweren Geschick unsere nationalen Rechte anerkannt hat und uns unentwegt neues Vertrauen schenkt. In diesem Anschluß an den Staat und seinen Herrscher, sowie gestützt auf unsere eigene Kraft und das Bewußtsein unserer nationalen Bestrebungen, erblicken wir die Bürgschaft einer besseren Zukunft. Der polnische Nationalrat wird ermächtigt, in dieser Richtung zu wirken und einen entsprechenden Aufruf zu erlassen.

Politik.

Zur Erneuerung des Dreibundes.

Zur Erneuerung des Dreibundes wird aus Wien noch mitgeteilt, daß die Verhandlungen Mitte November in Budapest begannen. Während des Aufenthaltes des Kaisers weilten damals auch der deutsche Botschafter v. Tschirschky und der italienische Botschafter Herzog von Avarna mehrere Tage in Budapest und verhandelten viel mit dem Grafen Berchtold. Sie wurden auch vom Kaiser Franz Joseph empfangen. Die Verhandlungen wurden dann in Wien fortgesetzt.

Rom, 10. Dez. Die offiziöse „Tribuna" erklärt, der Dreibund sei für einen Zeitraum von sieben Jahren erneuert worden. Die Bekanntgabe seiner Erneuerung im gegenwärtigen Augenblick werde den günstigen Einfluß auf die Erhaltung des Friedens haben.

Der Reichstagsabgeordnete v. Halem (Reichspartei),

Vertreter des Wahlkreises Schwetz, hat sein Mandat niedergelegt. Durch diesen Entschluß ist er der Ungültigkeitserklärung seiner Wahl durch das Plenum des Reichstages zuvorgekommen. Bekanntlich hatte die Wahlprüfungskomission seine Wahl für ungültig erklärt, weil er zu Unrecht in die Stichwahl gekommen war und eigentlich der polnische Kandidat gewählt war.

Für die Landtagsersatzwahl in Teltow-Beeskow-Storkow

haben nunmehr die Nationalliberalen auch offiziell beschlossen, gemäß dem liberalen Wahlabkommen für die Provinz Brandenburg, die fortschrittliche Kandidatur Traub zu unterstützen.

Abermalige Ablehnung der mecklenburgischen Verfassungsvorlage.

Die Verfassungsvorlage der mecklenburgischen Regierung, ein Monstrum, das niemandem im Lande gefiel, war schon am 14. November d. J. von der Ritterschaft zu Fall gebracht. Die Regierung verlangte in einem Reskript ernsthafte Durchberatung. Da im mecklenburgischen Landtage immer von neuem jede abgelehnte Vorlage verhandelt werden kann, wurde die Vorlage abermals einer Kommission überwiesen. Soeben ist sie nun von der Ritterschaft mit derselben Begründung, wie am 14. November, abgelehnt. Die Landschaft hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Vorlage annehmbar sei, wenn sie die schon 1909 von ihr verlangte freiere Ausgestaltung erfahre. Damit ist die Vorlage vorläufig endgültig gescheitert.

Die deutsche Kolonie in Adrianopel.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" meldet:

Ueber die Lage unserer deutschen Landsleute in Adrianopel liegt eine Nachricht vor, die durch Funkspruch nach Konstantinopel gelangt ist. Darnach ist in der deutschen Kolonie in Adrianopel alles wohl. Für die Sicherheit der fremden Staatsangehörigen wird von den Ortsbehörden nach Möglichkeit gesorgt.

Ausland.

Die Mobilisierung an der französischen Ostgrenze.

War der Irrtum von Arracourt wirklich ein Irrtum? Beruhte er in der Tat auf einem bloßen Mißverständnis des Telegraphisten? Die Zweifel daran drängen sich immer mehr auf. Minister präsident Poincaré hat zwar noch am Sonnabend bei Gelegenheit eines Banketts seiner in Paris ansässigen engeren Landsleute der Meuse unter lebhaftem Beifall gesagt:

„Ein Telegraphenirrtum hat uns kürzlich noch einmal gezeigt, mit welchem Eifer und welcher Begeisterung unsere Grenzbevölkerung dem Rufe des Vaterlandes folgen würde, wenn Frankreich je in seinen Rechten oder in seiner Ehre angegriffen würde."

Auffallend ist aber namentlich, daß der Telegraphist, der den angeblichen Irrtum begangen hat, und deswegen seines Postens in Arracourt enthoben wrde, nicht nur nicht bestraft, sondern mit Beförderung versetzt worden ist. Man hat auch die eifrigen Reservisten, die sofort nach Nancy und Luneville eilten, belohnen zu müssen geglaubt, indem man ihnen die Hälfte des wirklichen Reservedienstes, zu dem sie verpflichtet waren, geschenkt hat. Daß auch die Reservisten selbst im Geheimnis waren, ist freilich weniger glaublich. Dagegen wird in Arracourt selbst versichert, die offizielle Depesche sei von dem Telegraphisten durchaus nicht mißverstanden worden. Es habe sich tatsächlich um einen absichtlichen Mobilisierungsversuch im kleinen gehandelt, um den Patriotismus im ganzen Lande und speziell an der Ostgrenze zu erproben und zu verschärfen. Die „Droits de l'Homme" sprechen witzig von einer Hinterlist, die mit dreifarbigem Faden genäht war, weil man gewöhnlich von einer List, die niemand überlistet, zu sagen pflegt: „Une ruse cousue de fil blanc".

Wir kommen auf die Sache hier noch einmal zurück, weil wir durchaus nicht der Meinung sind, daß sie gar so leicht zu nehmen sei. Es ist im Gegenteil ein gefährlich Ding, mit dem man drüben lieber nicht so unbesorgt spielen sollte!

Ein englischer Dreadnought beschädigt.

Nach einem in Devonport eingelaufenen Funkenspruch ist das Schlachtschiff „Centurion", das vorgestern zu einer Probefahrt ausgelaufen war, mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen. Der Dampfer sank, während der „Centurion" am Bug beschädigt wurde und nach Devenport zurückkehrte.

Der Streik auf der North Eastern-Bahn.

London, 9. Dez. Der Streik ist noch nicht offiziell erklärt, infolgedessen erhalten die Ausständigen noch keine Streik-Unterstützungen. Wie ein Telegramm aus New Castle meldet, hat sich der Güterverkehr infolge des Mangels an Leuten stark gestaut. Die vom Kontinent wöchentlich eintreffenden Schiffe mußten ihre Ladungen in die Lagerhäuser bringen lassen. Ein Teil der Güter wurde durch Händler abgeholt. Auf einigen Kohlenlagerplätzen ruht die Arbeit. Die Eisenbahnangestellten in South Shields nehmen am Streik nicht teil.

Nichterneuerung des russisch-amerikanischen Handelsvertrags.

Vor einiger Zeit tauchte bereits die Nachricht auf, der russisch-amerikanische Handelsvertrag werde bei seinem Ablauf keine Erneuerung finden. Dazu wird folgendes gemeldet:

Petersburg, 10. Dez. Es verlautet, daß der am Jahresschluß ablaufende russisch-amerikanische Handelsvertrag keine Erneuerung findet. Durch geglückte Baumwollanpflanzung in Turkestan und dem Transkaukasus sei Rußlands Interesse an der Erneuerung des Vertrags vermindert.

Telegramme.

Uebereinstimmung zwischen Italien und Oesterreich.

Rom, 11. Dez. Italien und Oesterreich haben nach langen freundschaftlichen Verhandlungen die Wünsche Albaniens nach Autonomie als auch im Interesse beider Mächte liegend angenommen. Als beste Garantie der albanischen Autonomie und Selbständigkeit für die Zukunft betrachten die Mächte die neue Realisierung nach dem Muster der Schweiz und Belgiens. In diesem Sinne wurde eine Einigung erzielt, außerdem werden die beiden Mächte die Garantien Europas vorgeschlagen. In den Verhandlungen erblicke man hier mit einer gewissen Befriedigung eine Garantie dafür, daß Italiens Interessen, betreffs der albanischen Hafenstädte, gegen die Ansprüche dritter geschützt sind, und weil völlige Uebereinstimmung mit Oesterreichs Wünschen erreicht ist, und weil schließlich in einem etwaigen späteren Interessenkonflikt mit Oesterreich die Garantie der Großmächte entscheiden würde.

Deutsche Kriegsschiffe in Pola.

Wien, 11. Dez. Aus Triest kommt die Nachricht, daß angeblich das deutsche Kriegsschiff „Goeben", das in Konstantinopel stationiert war, und noch ein anderer deutscher Kreuzer in den Kriegshafen von Pola eingelaufen seien. Eine authentische Mitteilung hierüber liegt nicht vor. Gerüchte wollen wissen, daß die Ankunft deutscher Kriegsschiffe mit einer bevorstehenden Flottendemonstration des Dreibundes vor Durazzo zusammenhängt.

Der neue Kriegsminister.

Wien, 11. Dez. Die Ernennung des Feldzeugmeisters von Krobatin zum österreichischen Kriegsminister ist bereits vollzogen worden.

Oesterreich und Italien für ein neutrales Albanien.

Rom, 1. Dez. Eine offiziöse Note der „Tribuna" gibt bekannt, daß Oesterreich und Italien na chlangen Verhandlungen dahin übereingekommen sind, daß das beste Mittel, die Unabhängigkeit und Autonomie Albaniens zu sichern, die Proklamierung seiner Neutralität sei. Diese Neutralität soll, wie bei anderen neutralen Staaten unter die Garantie der Mächte gestellt werden. Man glaubt, daß Oesterreich und Italien den Vorschlag der Neutralität auf der Londoner Konferenz machen werden.

Die Konstituierung Albaniens kundgegeben.

Rom, 1. Dez. Die „Tribuna" meldet: Die provisorische Regierung von Albanien habe ihre Konstituierung den Mächten mitgeteilt mit dem Hinweis, daß ein autonomes oder unabhängiges Albanien ein Element des Gleichgewichts auf dem Balkan werden könne.

Ein dunkles Kapitel in der Eroberung Salonikis.

London, 10. Dez. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht eine Depesche seines Sonderkorrespondenten in Wien, Dr. Dillon, daß demnächst eine Reihe der schauderhaftesten Greuel, die je in einem Kriege verübt worden seien, und einen schwarzen Flecken auf den Ruf der Balkanchristen werfen, in den Vordergrund der öffentlichen Erörterungen gestellt werden würden. Dr. Dillon hat aus Konstantinopel und Bukarrest Nachrichten von unmenschlichen Metzeleien erhalten, die die christlichen Soldaten in der Umgebung von Saloniki unter der unbewaffneten christlichen Bevölkerung angerichtet haben sollen. Dr. Dillon fügt hinzu, daß die Einzelheiten dieser Greuel nicht lange unbekannt bleiben werden, da die Konsuln der Großmächte ihren Regierungen bereits ausführliche Berichte telegraphiert hätten.

Ordensverleihung.

Bukarest, 11. Dez. König Karol hat dem Großfürsten Nikolaus Michaelowisch das Großkreuz des Ordens Karl I. verliehen.

Empfang der serbischen Bevollmächtigten in Paris.

Paris, 11. Dez. Minisrpräsident Poincaré empfing hete die serbischen Bevollmächtigten, die auf dem Wege zu den Friedensverhandlungen in London sind.

Englands Luftrüstung.

London, 10. Dez. Im Verlaufe der heutigen Sitzung des Unterhauses machte der Marineminister Churchill Angaben über die Zahl der britischen und deutschen Luftschiffe und bestätigte die Nachricht, daß England ein Parseval-Luftschiff und ein Astra-Forres-Luftschiff bestellt habe.

Unterschlagungen und Fälschungen.

Weimar, 11. Dez. Die Untersuchung der Unterschlagungen und Fälschungen an der hiesigen Ortskrankenkasse durch den von seinem Amt suspendieuten Kassierer Elbel hat bisher derartige umfangreiche Verfehlungen ergeben, daß der Genannte von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden ist. Bei der Ortskrankenkasse sind bereits Unterschlagungen in Höhe von 10 000 ℳ festgestellt. Ferner hat der Verhaftete gefälschte Schuldscheine des hiesigen Bauvereins in Höhe von 1000 ℳ verkauft. Die Recherchen werden noch fortgesetzt.

Eine dreisitzige Flugmaschine.

Magdeburg, 11. Dez. Hans Grade flog gestern nachmittag mit seiner neuen dreisitzigen Maschine mit Passagieren in 75 Minuten von Burg nach Magdeburg.

Attentat gegen einen Arbeiterzug.

Kassel, 11. Dez. Gegen den Frühpersonenzug der Söhrenwaldbahn, der mit über 400 Arbeitern besetzt war, wurde ein Attentat verübt, indem Steine udn Baumstämme quer über die Schienen gelegt wurden. Der Zug konnte aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

Die Riesenunterschlagungen in Helsingfork.

Helsingfort, 11. Dez. Die bisher festgestellten Unterschlagungen des verhafteten Direktors Idman belaufen sich auf 6 800 000 Mark. Die Gesamtsumme der unterschlagenen Gelder wird sich voraussichtlich auf 12 Millionen Mark stellen.

Dampferzusammenstoß.

London, 11. Dez. Aevonport wird gemeldet: Nach einem dort eingetroffenen Funkenspruch ist das Kriegsschiff „Centurion", das gestern zu einer 30stündigen Probefahrt ausgelaufen war, mit einem Dampfer zusammengestoßen, wobei der Dampfer in den Grund gebohrt wurde. Die Boote des Schlachtschiffes suchten nach dem gerammten Dampfer bis nach Tagesanbruch, fanden aber keine Spur. Man befürchtet daher, daß das Schiff mit allen an Bord befindlichen Personen gesunken ist. Ob es ein Passagier- oder Handelsdampfer war, konnte noch nicht ermittelt werden. An Bord der „Centurion" wurde niemand verletzt.

Ein Ehrenbankett für die Nobelpreisträger.

Stockholm, 11. Dez. Bei dem Bankett zu Ehren der Nobelpreisträger, an dem 175 Geladene teilnahmen, führte Prinz Wilhelm Frau Hauptmann zur Tafel. Nach dem vom Universitätskanzler Graf Wachtmeister ausgebrachten Königstoast gedachte Prinz Wilhelm des großen Stifters der Preise, der ein Wohltäter der Menschheit geworden sei. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften brachte einen Trinkspruch auf alle Preisträger gemeinsam aus, die darauf einzeln antworteten. Als erster erklärte Gerhart Hauptmann u. a. Er und seine Nation verständen vollkommen die Ehre zu schätzen, die ihnen heute widerfahren sei. Der Nobeltag sei für die ganze Erde eine Kulturangelegenheit geworden. Er wolle seinen Tribut teils in Ehrfurcht dem großen Stifter, teils Mann hervorgebracht habe und getreu sein Testament verwalte.

Die Europäer in Liberia gefährdet.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Monrovia, daß das Leben der Europäer in River Cesz durch liberische Soldaten bedroht ist. Die Europäer beabsichtigen, den Ort zu verlassen. Von deutschen Kriegsschiffen ankert der „Panther" vor River Cesz, der „Eber" vor Monrovia

---

Immenstadt, 10. Dez. Heute nacht brannte das hiesige Rathaus vollständig nieder. Der Schaden ist sehr groß, doch konnten sämtliche Akten gerettet werden. Auch die innere Stadt war durch den Brand gefährdet. Das Feuer wurde aber schließlich mit vieler Mühe lokalisiert.

Kunst und Wissenschaft.

Karl Justi †.

Bonn, 10. Dez. Der Kunsthistoriker Geheimrat Professor Dr. Karl Justi, Ehrenbürger der Stadt Bonn, ist gestern hier gestorben.

Deutschland hat einen der Großen seiner Wissenschaft verloren. Und dieser Verlust ist um so schwerer, als Karl Justi der Letzte einer Generation war. Der Achtzigjährige gehört noch in die Periode, in der nicht spezialistische Interessen die Kraft eines Forschers und Denkers um ihre ruhige Sammlung brachten, in der er in langsam gereiften Werken, die wie Monumente stehen, große Erscheinungen zu erschöpfen suchte.

Justi war wirklich Kunsthistoriker. Er war vielleicht weniger Kenner, vielleicht sogar weniger Aesthetiker als andere Männer der Kunstwissenschaft, wohl überhaupt keine eigentlich sinnliche Natur. Ihm kam es auf die Persönlichkeit an, die hinter einem Schaffen stand, und wie einer, der eine Blume nicht abreißt, sondern mit allen Wurzeln ausgräbt, so gehörte ihm ein Mensch und seine Zeit zusammen. Michelangelo, Dante, Velasquez, Winckelmann: seine Bücher sind immer ein Stück Menschheitsgeschichte. Kunstgeschichte lief für ihn nicht neben der anderen her, sondern war ein wichtiger Teil der allgemeinen und unteilbaren. Er kam von der Philosophie und Theologie her, zu denen ihn die Tradition seiner Familie geführt hatte. Kunst war damals noch kein Fach. Er ist einer von denen, durch die sie es geworden ist. Das war kein Nachteil, sondern für ihn wie Grimm und Burckhardt ein Vorzug, dem sie die Größe ihrer Anschauung verdanken.

Der Platz, den diese Männer verlassen, bleibt leer. Es gibt keinen Nachwuchs der Art. Andere Ziele haben ein anderes Geschlecht von Forschern erzogen.

*

Eine Ehrung Wallots.

Berlin, 10. Dez. Gestern hat die Ausschmückungskommission des Reichstages eine Sitzung abgehalten. Es wurde u. a. beschlossen, eine Büste des verstorbenen Erbauers des Reichstagsgebäudes, Geh. Baurats Wallot, am Portal 4 aufzustellen und die Gemälde der seitherigen Reichskanzler für die Ausschmückung zu verwenden.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage

82. Sitzung vom 10. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Lisco, Dr. Delbrück, v. Heeringen.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr und teilt mit, daß der Abg. v. Halem (Rp.) sein Mandat niedergelegt hat, weil die Wahlprüfungskommission die Ungültigkeitserklärung der Wahl beantragt hat.

Kurze Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. **Schiffer-Magdeburg** (ntl.), ob noch vor der allgemeinen Reform des Strafrechts gesetzgeberische Maßnahmen ergriffen werden sollen, um einen wirksamen Schutz gegen Verbrecher zu gewähren, die wegen Geisteskrankheit außer Verfolgung geblieben oder freigesprochen worden sind,

erwidert

Staatssekretär des Reichsjustizamtes **Dr. Lisco:** In dem Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch und auch in den Arbeiten der Strafrechtskommission sind verschiedene Maßnahmen zum Schutze der Gesellschaft gegen verbrecherische Personen vorgesehen. Zu diesen Maßnahmen gehört die Verwahrung verbrecherischer Irrer in Heil- oder Pflegeanstalten. Diese Verwahrung kann vom Strafrichter angeordnet werden, wenn die öffentliche Sicherheit das erforderlich macht. Da es sich um grundsätzliche und einschneidende Neuerungen handelt, ist nicht beabsichtigt, die bestehenden landesrechtlichen Bestimmungen wegen der Unterbringung verbrecherischer Irrer noch vor der allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches durch reichsgesetzliche Maßnahmen zu ergänzen.

Abg. **Fehrenbach** (Ctr.) fragt an: In Freiburg im Breisgau hat in der Woche vom 2. bis 6. Dezember d. J. in der städtischen Festhalle entsprechend bisheriger Uebung

ein Jesuitenpater Vorträge gehalten

mit den Themen: Gott, Mensch, Gottmensch, des Gottmenschen Werk, des Gottmenschen Liebe. Am 6. Dezember dieses Jahres wurde nun dem betreffenden Pater eine Verfügung des großherzoglich badischen Kultusministeriums eröffnet, des Inhaltes:

daß religionswissenschaftliche Vorträge von Jesuiten verboten seien und in Zukunft nicht mehr gehalten werden dürfen.

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um seine Erklärung in der 77. Sitzung des Reichstages vom 4. Dezember d. J.: „Die bestehende Praxis oder die bestehende Handhabung des Gesetzes zu ändern, ist nicht Zweck und Absicht des jetzigen Bundesratsbeschlusses" und jene des Herrn Staatssekretärs des Reichsjustizamtes in der 79. Sitzung vom 6. Dezember d. J.: „Was die Auslegung selbst anbetrifft, so ist Ihnen ja versichert worden, daß die jetzige Auslegung in keiner Weise eine Verschärfung der früheren Verordnung sein soll. Sie will keine Verschärfung, und es wird sich auch in der Praxis ergeben, daß tatsächlich irgendeine Verschärfung nicht eintreten würde", hiergegen zur Geltung zu bringen?

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. **Lisco:** Dem Reichskanzler ist der Vorgang, auf den sich die Anfrage bezieht, nur aus der Tagespresse bekannt. Zur Beurteilung bedarf es einer genaueren Kenntnis des Sachverhaltes. (Zuruf vom Centrum: Gibt es denn kein Telephon?) Der Reichskanzler hat sich an die großherzoglich badische Regierung gewandt mit der Bitte, die in Betracht kommenden Tatsachen festzustellen.

Abg. **Fehrenbach** (Ctr.): Zur Ergänzung: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß das badische Ministerium des Innern eine Versammlung verboten hat, die für morgen abend nach Pforzheim geplant war, und in der auch die Rede eines Jesuiten . . .

Präsident Dr. **Kämpf:** Das ist keine Ergänzungsfrage, sondern eine neue Frage. (Sehr richtig! links, Widerspruch im Centr.)

Die Koalitionsfreiheit der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter.

Die Interpellation Dr. **Ablaß** (Vp.) weist darauf hin, daß die Koalitionsfreiheit der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter beeinträchtigt ist. Dies gilt besonders für die im Deutschen Militärarbeiterverbande Organisierten. Die Interpellation fragt an, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um das durch die Reichsgesetzgebung gewährleistete Koalitions- und Vereinsrecht der Angestellten und Arbeiter gegen solche Angriffe zu sichern.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.) begründet die Interpellation. Gegen den Deutschen Militärarbeiterverband ging man erst vor, als der frühere konservative Abg. Paul-Potsdam einem Sozialdemokraten Platz machen mußte. Der Erlaß des Kriegsministers ist ein Muster kurialistischer Verschnörkelung. Er wimmelt von dehnbaren Begriffen und Unrichtigkeiten. Der Deutsche Militärarbeiterverband hat nur außerhalb der Werkstätten agitiert, während der konservative Wahlverein in die Werkstätten hineingegangen ist. Auf meine Anfragen habe ich erst gestern nachmittag vom Kriegsminister Antwort bekommen, einen originellen Brief, der eine merkwürdige Auffassung der Dinge enthält. Schon durch diesen Brief ist unsere Interpellation gerechtfertigt. Im Abgeordnetenhause wurde gesagt, daß die Konservativen keinem Wähler nachlaufen. Bei dem Apparat, der hier angewendet wird, ist die Sache so konstruiert, daß die Wähler ihnen nachlaufen müssen. Dafür gibt es erdrückendes Material. (Zuruf des Abg. **Oertel:** Oho!) Einen so starken Mann wie Sie kann man allerdings nicht erdrücken. (Heiterkeit.) In Bayern, wo der Zentralvorstand des Verbandes ist, macht man jetzt das böse Beispiel Preußens und Sachsens nach. Das ist die patriarchalische Ueberhebung, die vertrauensvolle Verhandlungen mit den Arbeitern ablehnt und blinden Gehorsam verlangt, ein Hohn auf jeden sozialen Sinn. Charakteristisch ist das Verhalten des Polizeipräsidenten von Berlin gegen die Berliner Feuerwehr, worüber ja im Abgeordnetenhause eingehend verhandelt worden ist. Das Verhalten des preußischen Ministers in dieser Sache wirkt geradezu deprimierend. Ein schwerer politischer Fehler war auch der Erlaß des preußischen Eisenbahnministers, der seinen Arbeitern das Lesen sozialdemokratischer Zeitungen verbietet. Das führt

zur Spionage, zum Denunziantentum, zur Schnüffelei!

(Sehr richtig! links.) In Bayern muß ein höherer Ministerialbeamter Spießruten laufen, wenn er einmal in der Kammer lange mit einem liberalen Abgeordneten gesprochen hat. (Hört, hört!) Die Treibereien der sogenannten „christlichen Arbeiter" gegen die neutralen Staatsarbeiterverbände vermehren sich. Wir verurteilen den Terrorismus einiger Gewerkschaftsgruppen gegen andere Arbeiterorganisationen. Man hat z. B. in Frankfurt a. O., Nürnberg und anderswo liberale Arbeiter vergewaltigt. (Hört, hört!) Auch die Lehrer bedroht man in ihrer Freiheit und will sie vom Deutschen Lehrerverein fernhalten. Eines der wichtigsten Zeitdokumente ist

die Gewerkschafts-Enzyklika.

Das ist das Schlußstück einer ununterbrochenen Kette von Eingriffen der Kirche. Hier handelt es sich um eine nationale Frage. Mit theatralischer Gebärde, wie die Posaunisten von Jericho, marschierten beim Vereinsgesetz die Centrumsherren auf. Wahre Orgien sittlicher Entrüstung wurden gefeiert. Und nun erlassen die Bischöfe sogar ein Präventivverbot von Versammlungen, und da wagt niemand vom Centrum Mucks zu sagen. (Hört, hört!) Was tut der Staat gegen die Gewerkschafts-Enzyklika. Dem Reichskanzler soll der Geduldsfaden gerissen sein. (Abg. Dr. Oertel: Nee!) Sie sind ja in alles eingeweiht. (Heiterkeit.) Ihre Leidenschaft für das Centrum geht ja so weit, daß Sie ihm jede Antwort abnehmen. (Heiterkeit.) Wir verlangen den Ausbau des Koalitionsrechtes, damit ein wirkliches Vertrauensverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern geschaffen wird. Ein vernünftiges Maß von Freiheit müssen alle Arbeiter haben. Das liegt auch im Interesse des Vaterlandes. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. **Delbrück:** Dr. Müller hat einmal in Aussicht gestellt, diese Interpellationen würden nicht eher anhören, als bis bei der Reichsregierung eine völlige Klärung des Begriffes „Vereins- und Versammlungsrecht" eingetreten sei. Diese alljährlichen Auseinandersetzungen sind nicht ganz erfolglos gewesen. Dr. Müller hat sich in einigen Punkten meiner Auffassung von der Auslegung des Gesetzes erheblich genähert. (Heiterkeit.) Man überschätzt die Bedeutung der Paragraphen 152, 153 und 154a der Gewerbeordnung und des Paragraph 1 des Vereinsgesetzes, als Quelle für das Vereins- und Versammlungsrecht. In dieser Ueberschätzung liegt die Schwierigkeit, zu einer Einigkeit über den Umfang dieser Rechte zu gelangen. Die Freiheit, sich zu organisieren zur gemeinschaftlichen Verfolgung materieller und idealer Ziele, ist

ein Ausfluß der persönlichen Freiheit,

ein Attribut des Rechtsstaates, wie er bei uns besteht. In dieser Allgemeinheit ist diese Forderung in keine Verfassung übergegangen. In den Verfassungen der Bundesstaaten ist sie mit den sich aus der Natur der Dinge ergebenden Beschränkungen allerdings durchgedrungen. Die Bundesstaaten geben grundsätzlich ein Vereinsrecht, aber mit ausdrücklichen Beschränkungen. Die Beschränkungen sind verschiedener Art, je nach der Zusammensetzung oder Bestimmung der einzelnen Vereine usw. Die Gewerbeordnung baut das Gewerberecht auf der Grundlage der Gewerbefreiheit auf. Ein schrankenloses Koalitionsrecht haben diese Bestimmungen niemals enthalten. Auch das Gewerberecht der einzelnen Bundesstaaten kennt zahlreiche Beschränkungen privaten und öffentlichen Rechts, die sich ergeben aus der elterlichen Gewalt. Das Reich hat nun allmählich in die Regelung des Vereinsrechtes eingegriffen und auch in die Vereinsfreiheit. Mittelbar ist das auch durch das Bürgerliche Gesetzbuch geschehen. Der Gewerbefreiheit des einzelnen Arbeiters, der sich koalisieren will, steht gegenüber die persönliche Freiheit und die Gewerbefreiheit der anderen.

Jede Freiheit findet ihre natürliche Grenze

in dem öffentlichen Interesse des Staates und in dem gleichen Recht anderer. Daraus ergibt sich, daß die Beschränkung des Koalitionsrechts durch privatrechtliche Verträge den Vertrag soweit nichtig machen kann, als diese Beschränkungen hinausgehen über das, was der Einzelne zur Wahrung berechtigter wirtschaftlicher Interessen fordern kann. Das hat auch die Rechtsprechung des Reichsgerichts festgelegt. Auch das Reichsvereinsgesetz bedeutet eine Beschränkung des Vereins- und Koalitionsrechts, soweit der polizeiliche Standpunkt dabei in Frage kommt. Es ist auch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es nicht aufgebaut sein soll auf der Konstruktion eines schrankenlosen Koalitionsrechts. Gewiß müssen auch den Beamten die Rechte aus dem Vereinsgesetz voll und uneingeschränkt zustehen, aber nicht berührt werden dadurch die Rechte der Vorgesetzten und die Rechte des Staates. (Unruhe links.) Der Beamte tritt freiwillig in den Dienst des Staates und unterwirft sich damit den gesetzlichen und in der Tradition der Verwaltung herrschenden Beschränkungen. Selbstverständlich genießt der Beamte Vereins- und Versammlungsfreiheit und alle staatsbürgerlichen Rechte. Aber die Organe des Staates sind rechtlich verpflichtet, ihn soweit zu beschränken, als es notwendig ist, um die Einrichtungen und Institutionen des Staates leistungsfähig zu machen. Das Koalitionsrecht der gewerblichen Arbeiter kann auch eingeschränkt werden durch privatrechtliche Verträge. Was ergibt sich daraus für die Arbeiter und Angestellten der staatlichen Betriebe? Zunächst finden die Bestimmungen der Gewerbeordnung keine Anwendung zum Beispiel auf die Eisenbahnarbeiter, auch nicht auf die Post. Da der Staat öffentliche Interessen vertritt, so kann er auch im Wege des Arbeitsvertrages

das Koalitionsrecht seiner Arbeiter und Angestellten soweit beschränken,

als es notwendig ist, um die Betriebsschlagfertigkeit und die Leistungsfähigkeit der staatlichen Einrichtungen aufrecht zu erhalten, wie zum Beispiel bei den öffentlichen Verkehrsanstalten, öffentlichen Einrichtungen zur Versorgung mit Wasser, Beleuchtung und dergleichen. Ferner kann eine Einschränkung der Koalitionsfreiheit eintreten bei allen Betrieben der Heeres- und Marineverwaltung, die der Sicherheit und Schlagfertigkeit des Staates dienen. Die Beschränkung soll aber nie hinausgehen über das, was im gegebenen Falle notwendig ist zur Wahrung der staatlichen Interessen. Die Leiter staatlicher Betriebe sind berechtigt und verpflichtet, die Koalitionsfreiheit ihrer Angestellten und Arbeiter zu beschränken, um die betreffenden Einrichtungen schlagfertig und leistungsfähig für die Aufgaben des Staates zu machen. Die Behandlungen der einzelnen Beamtenkategorien ist daher verschieden, sie ist anders bei der Feuerwehr, die militärisch diszipliniert ist, und anders bei einem Vortragenden Rat im Ministerium. Wenn beim königlichen Salzbergwerk Bleicherode den Arbeitern die Zugehörigkeit zu Vereinen untersagt wurde, so ist Remedur geschaffen worden. Der betreffende Vertrag wurde aber nicht von der Bergverwaltung, sondern von einem Agenten abgeschlossen.

Wie weitherzig wir im allgemeinen in der Handhabung dieser Grundsätze sind, können Sie daraus ersehen, daß der Admiral v. Tirpitz schreibt, in seinem Ressort seien Klagen dieser Art noch nicht vorgekommen. Dann

die Gewerkschafts-Enzyklika,

wenn sie den Satz aufstellt, daß soziale Fragen nicht rein wirtschaftliche und rein politische sind, sondern daß sie auch religiöse und dadurch kirchliche Angelegenheiten berühren, so kann mit Ernst ein Einwand dagegen nicht erhoben werden. Bei den engen Beziehungen, in denen Kirche und Religion in unserem ganzen Leben stehen, haben alle Beziehungen auch eine kirchliche und religiöse Seite. Wenn das Haupt einer anerkannten Kirchengemeinschaft den Angehörigen dieser Kirche Ratschläge gibt, so ist das kein rechtswidriges Vorgehen, wenn diese Ratschläge nicht durchgesetzt werden sollen mit Mitteln, die den Staatsgesetzen zuwiderlaufen. Freilich können auch solche Dinge für den Staat eine eminent politische Bedeutung gewinnen. Dann muß man sich mit den kirchlichen Oberen verständigen auf diplomatischem Wege, aber

nicht mit Gewaltmaßregeln.

Der Reichskanzler hat die Enzyklika nicht vorher gekannt. Er hat auch nicht gesagt, daß bei Wiederholung derartiger Dinge die Abberufung des Gesandten vom Heiligen Stuhl erfolgen müsse. Die bisherige Entwicklung der christlichen Gewerkschaften ist dem Staatswohl nützlich und wünschenswert. (Beifall.) Die Gewerkschaften haben sich mit der Enzyklika abgefunden. Sie ist kein rechtswidriger Eingriff in die Koalitionsfreiheit der deutschen Arbeiter. Wir verkümmern die Koalitionsfreiheit nicht, wir haben ein besonderes Interesse an dem Aufstieg unserer Arbeiter und Angestellten, aber die Leistungsfähigkeit der Staatseinrichtungen muß alle Zeit gewährleistet sein.

Preußischer Kriegsminister v. **Heeringen:** Der Verband der Militärarbeiter hat sich als national bezeichnet, aber sein Verhalten entsprach dem wenig. Der Verband hat durch seinen Vorsitzenden und sein Organ eine maßlose Agitation unter den Arbeitern entfesselt. Kritik ist den Vereinen nicht verwehrt, aber wir dulden kein Gerede und keine Unwahrheiten. Der Verein hat die Freiheit der Kritik aufs gröblichste mißbraucht und alles getan, um in unseren Betrieben

die Ordnung und das Vertrauen

der Arbeiter zu den Behörden zu untergraben. Die Arbeiter wurden gewarnt und auf die Folgen hingewiesen. (Großer Lärm bei den Soz., Vizepräsident Dr. **Paasche** bittet, dem Kriegsminister, der den Begründer der Interpellation ruhig angehört habe, dieselbe Rücksicht zu schenken.) Der Erlaß richtet sich in keiner Weise gegen die Koalitionsfreiheit, aber Störungen in den staatlichen Betrieben müssen ausgeschlossen werden. Das liegt im wichtigsten Interesse der Landesverteidigung. (Lebh. Beifall.)

Bayerischer Bevollmächtigter Oberst **Wenninger** erklärt, daß das bayerische Kriegsministerium durchaus auf demselben Standpunkt stehe wie das preußische Kriegsministerium. In Bayern ist eine gleichartige Warnung an die Staatsarbeiter noch nicht ergangen, weil man erst den Erfolg der preußischen Maßnahmen abwarten wollte.

Auf Antrag des Abg. **Gothein** (Vp.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. **Bauer** (Soz.): Die Rede des Kriegsministers war das reaktionärste, was wir hier gehört haben. Die Einschränkung der Koalitionsfreiheit verstößt gegen die guten Sitten. Die Grundsätze der Regierungsvertreter schlagen den gesetzlichen Bestimmungen ins Gesicht. Die Ausführungen vom Regierungstisch waren durchaus jesuitisch. (Vizepräsident **Dove** rügt diesen Ausdruck.) Die christlichen Gewerkschaften betreiben systematisch die niedrigste Hetze gegen den Militärarbeiterverband, der nicht sozialdemokratisch ist, sondern auf liberalem Boden steht. Der Eisenbahnminister hat seine Beamten aufgefordert, binnen zwei Monaten auszutreten; das ist Erpressung in einer Notlage. (Vizepräsident Dr. Dove rügt diesen Ausdruck.)

Abg. **Schirmer** (Ctr.): Die ganzen Vorgänge sind nur hervorgerufen durch den Radikalismus, der von links in die Reihen der Staatsarbeiter getragen wird.

Die Staatsarbeiter wollen gar nicht die politische Agitation,

wie sie von den Sozialdemokraten getrieben wird. In Frankreich sind die Sozialdemokraten, sobald sie Minister wurden, gegen die Streiks in den Staatsbetrieben aufgetreten. Dr. Müller benutzt jede Gelegenheit, um Bayern vor aller Welt herunterzusetzen. Nach der Art und Weise, wie der Staatssekretär hier die Gewerkschafts-Enzyklika behandelt hat, besteht für uns kein Anlaß, darauf einzugehen. Der Redner weist dann die Angriffe gegen die christlichen Gewerkschaften zurück und wirft den Sozialdemokraten Terrorismus vor. Als der Abg. Simon (Soz.) bei der Ausführung eines Falles ruft: Das ist gelogen, wird er zur Ordnung gerufen, ebenso der Abg. Schirmer, der erwidert hatte: Ein Lügner sind Sie!

Das Haus vertagt sich.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.) wendet sich gegen Schirmer und erhält einen Ordnungsruf, als er diesem subjektive Unwahrheit vorwirft.

Mittwoch 1 Uhr: Nachtragsetat, Weiterberatung, Interpellation über den Wagenmangel.

Schluß 6 Uhr.

Ueber die Gründe des plötzlichen Rücktrittes des österreichischen Kriegsministers

gehen die Angaben auseinander. Nach der einen Quelle soll der Rücktritt aus persönlichen Gründen erfolgen, und zwar angeblich wegen eines Konflikts mit dem Thronfolger. Der gleichzeitige Rücktritt des Generalstabschefs von Schemua und seine Ersetzung durch den Freiherrn Conrad von Hötzendorff erfolgte angeblich deshalb, weil in militärischen Kreisen schon lange der Wunsch bestanden habe, daß an die Spitze des Generalstabes eine Persönlichkeit treten solle, die sich des Ansehens und der Autorität erfreue wie Frhr. von Hötzendorff. Der Korrespondent der „Morgenpost" weiß zu berichten, daß die Kriegsvorbereitungen Auffenbergs nicht die Billigung des Thronfolgers gefunden hätten, namentlich würde ihm große Geldverschwendung zum Vorwurf gemacht. Er soll angeblich viele Bestellungen gemacht haben, die sich als überflüssig erwiesen. Nach anderen Quellen wieder soll der Kriegsminister ein Opfer der Ungarn sein, die seit der Einbringung der Wehrgesetze mit ihm in schroffem Konflikt standen. Der Nachfolger des Kriegsministers, Feldzeugmeister Ritter v. Krobatin, sei immer der wirkliche Organisator des Kriegsministeriums gewesen.

Der Rücktritt des Generalstabschefs von Schemua ist nach dieser Quelle noch nicht völlig entschieden. Der Kriegsminister v. Auffenberg erklärte gestern abend einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatts": „Den über meine Person verbreiteten Gerüchten kann ich nur eins gegenüberstellen: die Wahrheit. Ja, ich habe heute Seiner Majestät mein Rücktrittsgesuch unterbreitet, und Seine Majestät hat die Demission angenommen. Den Namen meines Nachfolgers kann ich Ihnen noch nicht mitteilen, weil ich ihn noch nicht kenne, und weil in der Beziehung noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt sind." Auf die Frage nach den Gründen seines Rücktrittes erklärte der Kriegsminister: „Ich darf diese selbstverständlich nicht angeben." Auf die Frage, ob die jetzt vollzogene Demission die Einlösung eines Versprechens sei, das bereits anläßlich der letzten Delegation den Ungarn gegeben wurde, erwiderte er: „Das ist wohl möglich, aber, wie gesagt, ich darf darüber nicht sprechen."

Armeeinspektor Frhr. Conrad von Hötzendorff ist vorgestern vormittag nach Schönbrunn zur Audienz befohlen worden.

Saatenstand im Deutschen Reiche.

Dem „Reichsanzeiger" zufolge ist der Stand der Saaten im Deutschen Reiche am Anfang Dezember 1912, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet: für Winterweizen 2,8, Winterspelz (auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen) 2,9, Winterroggen 2,8. In den Bemerkungen zum Saatenstand des Deutschen Reiches zu Anfang Dezember 1912 heißt es: Die Witterung des November war im großen und ganzen für die Herbstsaat nicht sonderlich günstig. Schon zu Anfang des Monats traten vielfach linde Fröste auf. Im Flachlande war dann das Wetter um die Mitte des Monats einige Zeit hindurch milde und trocken. In den höheren Lagen Süddeutschlands gingen diese schönen Tage schnell vorüber und wurden bald von solchen mit nassem, kaltem Wetter abgelöst. Infolge der Niederschläge, die wieder in reichem Maße niedergingen, verzögerten sich die Beendigung der Hackfrüchteernte und die Herbstbestellungen recht unliebsam. Die Berichte über den durch Mäusefraß verursachten Schaden sind, abgesehen von Süddeutschland, nicht sehr zahlreich. Vereinzelt wird über Schädigung durch Hamster, Saatkrähen und Ackerschnecken geklagt. Infolge der verspäteten Bestellung und der großen Nässe ist die Aussaat, besonders von Weizen, vielfach noch nicht beendet. Die späteren Saaten sind fast durchweg noch weit im Rückstand, teils eben erst aufgelaufen, teils noch nicht sichtbar. Sie dürften daher, wenn das Wetter nicht noch einige Zeit frost- und schneefrei bleibt, meist sehr schwach in den Winter gehen. Die Bestellung der Saaten läßt in diesem Herbst im allgemeinen noch viel zu wünschen übrig. Auch gut entwickelte Frühsaaten gibt es verhältnismäßig wenig.

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

= Berlin, 10. Dezember.

Schleppmonopol für den Dortmund-Ems-Kanal oder nicht? Freigabe auf 10 oder 20 Jahre? Es gibt auch in Westfalen nur wenige Leute, die ein erhebliches Interesse an einer solchen Freilassung haben, und so war das Haus, dessen Mitglieder mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Schluß ziemlich zahlreich in Berlin sind, schlecht besetzt; beim benachbarten Wertheim Weihnachtseinkäufe für die Lieben daheim zu machen, ist zweifellos weit interessanter! Ob der Dortmund-Ems-Kanal bis Bevergern 10 oder 20 Jahre von dem Schleppmonopol frei bleiben soll, das dünkte den Kämpfern in der graubraun behängten Arena des Abgeordnetenhauses jedoch anscheinend ungemein wichtig. Lange, sehr lange, legte sich der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach für einen Antrag zur Verkürzung auf 10 Jahre ins Zeug. Aber Redner aller bürgerlichen Parteien, ausschließlich der Freikonservativen, traten ihm entgegen, und nur Herr v. Pappenheim und Leinert, die beiden Antipoden von rechts und links, wollen den Westfalen den Gefallen nicht tun. Das rednerische Vorbild, mit dem der Welfe Colshorn gestern im Reichstage eine Kritik des Petroleummonopols ablehnte — „Mann soll ein totes Kind nicht noch töter schlagen!" —, hatte auf die preußischen Volksboten offenbar keinen Einfluß ausgeübt. Die wichtigsten Vorkämpfer der rheinisch-westfälischen Industrie traten auf den Plan, um für die Monopolfreiheit der Kohlenherren eine Lanze zu brechen. Schließlich, als die Sache längst spruchreif war, vertagte man die Weiterberatung auf morgen, ganz als ob man es niemals eilig gehabt hätte.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 11. Dezember.

— **Gedenktage:** 11. Dezember 1877 Kampf der Russen und Türken am unteren Lom. 1856 geb. Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin von Windischgrätz. 1817 gest. Friedrich von Schenkendorf, herv. Dichter. 1806 Beitritt Friedrich August I. als König von Sachsen zum Rheinbunde.

— **Ueber die Milchversorgung der Städte** hielt Montagabend im Verein für Frauenbildung (Hotel zur Post) Herr Bürgermeister Dr. Heß einen mehr als einstündigen Vortrag. Außer den Mitgliedern des Vereins waren auch Gäste erschienen, unter anderen einige milchliefernde Landwirte der Umgegend. Herr Dr. Heß führte aus, wie hier in Herford die 5500 Liter täglich verbrauchter Milch auf 79 Wagen in die Stadt gebracht würden. Im Durchschnitt entfielen also 70 Liter auf jeden Wagen, darauf kämen 8 ℳ Unkosten mit Kutscher und Pferd. Der Milchpreis auf dem Gute sei 13 und 14 ₰, sodaß es ein schlechtes Geschäft für den Milchhändler sei, wenn er die Milch mit 20 ₰ absetze. Darin liege eine große Gefahr. Für die meisten der Milchhändler ergebe das jedenfalls kein glänzendes Geschäft, und es sei wohl zu erwarten, daß die meisten Milchfahrer — auf dem Lande wieder in Arbeit gestellt —, eine ebenso gute Existenz finden würden, wenn sie infolge Gründung einer Molkerei des Fahrgeschäft verlören. Für diese Molkerei oder Milchzentrale würden bei 6000 Liter Absatz, 15 bis 20 Wagen fahren müssen, und so viele Milchfahrer könnten auch von den bisherigen wieder eingestellt werden, z. T. könnten sie auch einen kleinen Laden mit Milchwirtschaft bekommen.

Redner schilderte in eingehender und ausführlicher Weise die Vorteile einer Molkerei durch Gegenüberstellung der Art und Weise, wie die Milch heute und wie sie bei Errichtung einer Molkerei gewonnen und verabreicht wird. Wir brauchen darauf heute nicht ausführlicher einzugehen. Aus dem Firm „In Todesangst um ihr Kind, der in voriger Woche hier auf Veranlassung des Vereins für Frauenbildung gezeigt wurde, ging das recht drastisch hervor. Es ist eine Tatsache, daß von 1000 Kindern, die sterben, allein 385 an Verdauungsstörungen zugrunde gehen, was wohl durchweg auf schlechte Milch zurückzuführen ist. Tatsache ist auch, daß Typhus (z. B. jetzt in Witten, früher auch schon in Herford) durch die Milch eingeschleppt wurde. Anzunehmen ist ebenso, daß die Tuberkulose durch sie verbreitet wird. Das Schutzmittel, das gegen die Ansteckungsgefahr in der Milch im Haushalt angewandt wird, bietet nicht die geringste Sicherheit, denn dann müßte sie 15 Minuten gekocht werden, was nicht geschieht, um ihr nicht den letzten Rest von Geschmack und Nährwert zu nehmen.

Anders in der Molkerei. Hier wird dafür gesorgt, und durch Tierärzte beaufsichtigt, daß in den Ställen und beim Melken peinlichste Sauberkeit herrscht, daß von kranken Tieren keine Milch verwandt werden darf, daß Kranke nicht melken dürfen und daß nach dem Melken die Milch sofort an gutem Ort kalt aufgehoben wird. In Sammelwagen wird sie zur Stadt gebracht, was nur ½ Pfg. Unkosten auf den Liter verursacht. In der Molkerei wird sie von dem, selbst bei dem reinlichsten Verfahren in ihr vorhandenen Schmutz durch Zentrifugalverfahren gereinigt, dann nicht gekocht, sondern eine halbe Stunde lang durch Pasteurisieren mit 65 Grad erhitzt. Nachher schmeckt sie wie rohe Milch, ist keimfrei, und bildet wieder Rahm. Schließlich kann man auch dahin kommen, wie z. B. in Posen, Kindermilch für jedes Alter zu liefern. Die Milch kann bei 14 Pfg. Einkaufspreis mit 18 Pfg. geliefert werden. Dabei rentiert sich die Molkerei. In Bielefeld liefert die Molkerei zu 16 Pfg. und rentiert sich. Unsere Hausfrauen geben 80 000 Mark mehr aus, als sie bei den Bielefelder Preisen ausgeben würden. Sie müßten im Interesse der Kinder, vor allem der Säuglinge, mit Entschiedenheit dahin wirken, daß es zur Gründung Frauen allerdings die astä, fCsgWckDiatBaumlh einer Molkerei kommt. Dabei müßte für die Frauen allerdings die Frage ausscheiden, ob es für die Stadt angezeigt sei, sich an der Begründung zu beteiligen. Das müßten die zuständigen Stellen, Magistrat und Stadtverordnete, in nüchterner Erwägung entscheiden. Wohl aber hätten die Frauen das Recht, die Lieferung einer nur einwandsfreien Malch zu verlangen. Die Gründung sei natürlich auch ohne die Stadt möglich, die Pflicht liege vor allem bei den Landwirten. Tatsächlich zeigten sie sich jetzt auch nicht abgeneigt, sich mit einer Stadt zur Begründung einer G. m. b. H. zusammenzutun. Redner wies dann die Damen in einigen volkswirtschaftlichen Ausführungen auf die ganz neuartige und sich immer mächtiger gestaltende Stellung der Stadt im neuzeitlichen Wirtschaftsleben hin. Ministerium und Reichskanzler forderten heute geradezu von den Städten, daß sie in die städtische Versorgung mit Lebensmitteln eingriffen. Noch vor 10 Jahren würde man das für unmöglich gehalten haben. Es sei ein Stück modernen Merkantilismus, nur daß ihn die Städte, nicht der Staat betriebe, der größte Gegensatz gegen das laissez faire, laissez aller des 19. Jahrhunderts; aber außerordentlich erfolgreich und kraftvoll.

An die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners schloß sich eine längere interessante Aussprache über die vorliegende Frage und allgemeine Angelegenheiten. Allseitig trat der Wunsch hervor, daß die Gründung einer Molkerei zu Stande käme, und hierdurch der Bezug einwandsfreier guter Milch, dieses edelsten und besten Getränkes gesichert werde. Mögen doch alle Hausfrauen in Herford in diesem Sinne mit Entschiedenheit wirken. Der Erfolg kann dann nicht ausbleiben.

— **Der Brand unter den Linden nicht aufgeklärt.** Aus der Erziehungsanstalt zu Eichhof bei Schweicheln wurde der Bielefelder Strafkammer vorgeführt die am 5. Juli 1895 zu Botho geborene Dienstmagd Auguste Böker von Herford, welche beschuldigt war, zu Herford im Juni 1912 ihr Dienstbuch zum Zwecke ihres besseren Fortkommens gefälscht und am 2. August 1912 das Wohnhaus des Kaufmanns Teipel in Brand gesetzt zu haben. Die Fälschung des Dienstbuches gab sie zu. Sie habe befürchtet, daß ihr Dienstherr ihr kein gutes Zeugnis geben würde. Die Brandstiftung bestritt sie. — Die Angeklagte diente bei dem Kaufmann Hapholt in Herford, der die 2. Etage in dem Teipelschen Hause bewohnt. Die Angeklagte hatte ihr Zimmer im Dachgeschoß. Am Abend des 2. August d. J. brannte es auf dem Boden des Teipelschen Hauses, kurz nachdem die Angeklagte von oben heruntergekommen war. Der Verdacht gegen sie wurde namentlich dadurch rege, daß sie die Petroleumlampe mit nach oben genommen, während die Lampen immer unter gefüllt worden sind und die Angeklagte mit der Forderung an die Versicherungsgesellschaft herangetreten ist, daß ihr vier Kleider, die verbrannt seien, zu ersetzen seien. Die Anklage nahm an, daß Putzsucht das Motiv zur Brandstiftung bei der Angeklagten gewesen sei, um neue Kleider zu bekommen. Die Verteidigung führt aus, daß sich die Angeklagte sehr gut bei der Familie Hapholt geführt und im Besitze guter Kleider gewesen sei und erst nach dem Brande davon erfahren habe, daß ihre Herrschaft auch ihre Sachen gegen Feuersgefahr versichert habe. Der Gerichtshof hielt die Angeklagte der Brandstiftung für nicht überführt und sprach sie frei. Dagegen erhielt sie wegen der Fälschung des Gesindebuches eine Geldstrafe von 20 ℳ ev. 4 Tage Haft.

— **Der christlich-patriotische Männerverein** faßte in seiner gestrigen Versammlung den Beschluß, bei dem Vorstande und der Generalversammlung der Sterbekasse des Verbandes von Minden-Ravensberg dahin vorstellig zu werden, daß, wenn der Verein Herford infolge Erhöhung der Jahresbeiträge aus dem Verbande scheidet, den Sterbekassenmitgliedern ihre Rechte an der Kasse nach den alten Bedingungen gewahrt bleiben. Einstimmig war man der Ansicht, daß die Erhöhung der Verbandsbeiträge von 18 Pfg. auf 2 ℳ das Bestehen vieler kleiner Vereine in Frage stellen werden. Ueber den Austritt des hiesigen Vereins aus dem Landesverbande soll in nächster Generalversammlung endgültig Beschluß gefaßt werden.

— **„Fauna".** In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung teilten die Abgesandten vom Verbandstage in Steinhagen mit, daß dem Verein die nächstjährige Provinzial-Geflügelschau übertragen sei. Als Preisrichter wurden die Herren Kirchhoff-Hannover und O. Hepke-Gütersloh in Aussicht genommen. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Weinhändler Kaufmann, 1. Vors., Obergärtner Schmitz-Sundern, 2. Vors., Buchhalter Müller, 1. Schriftf., Gastwirt Wilh. Lücke, 2. Schriftf., Friedrich Meyer zu Capellen, Kassierer, Nottelmann, Hohmann und Fritz Liedke, Beisitzer.

— **Verlängerter Geschäftsverkehr.** An 10 Wochentagen vor Weihnachten dürfen abends die Geschäftsläden länger geöffnet sein als an anderen Tagen. Die 10 Wochentage nehmen ihren Anfang am kommenden Freitag, 13. Dezember. Verkaufszeit ist dann jeden Abend bis 10 Uhr.

— **Stift Quernheim.** Der Krieger-Verein beschloß in seiner kürzlich stattgefundenen Generalversammlung in einigen Monaten das Fest der Fahnenweihe zu begehen und beauftragte die Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh. mit der Lieferung seiner neuen Fahne.

Aus den Nachbargebieten.

Detmold, 10. Dez. Zwischen der preußischen und lippischen Regierung ist eine Vereinbarung mit nachstehendem Inhalt geschlossen worden:

Die Versetzungs- und Abgangs- (Schluß)-Zeugnisse der städtischen höheren Mädchenschule gelten als gleichwertig mit den entsprechenden Zeugnissen von solchen Lyzeen in Preußen, in welchen die Klassen der Oberstufe in getrennten Jahreskursen unterrichtet werden. Demgegenüber sind die betreffenden Zeugnisse der Lyzeen in Preußen als gleichwertig im Fürstentum Lippe anzusehen. Berlin 26. November 1912. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten. v. Trott zu Solz. An die Königlichen Provinzialschulkollegien und Regierungen.

Das Detmolder Lyzeum hat also die so lange erstrebte Anerkennung erlangt.

Detmold (Lippischer Kunstverein.) Vor 10 Jahren wurde im „Lippischen Hof" hiesl. der Kunstverein begründet, und zwar auf eine Anregung unseres Mitbürgers, des Kunstbildners Karl Retzlaff hin, der damals in den hiesigen Zeitungen einen Aufruf erließ. In den verflossenen 10 Jahren konnten 8 Kunstausstellungen abgehalten werden, die einen Umsatz von einigen hundert Werken der Bildnerei, Malerei, Druck-Graphik und Zeichnungen erreichten. Desgleichen wurden einige hundert kunstgewerbliche Arbeiten verkauft. (Hierin sind die sogenannten Vereinsgaben, wie Radierungen, Farbendrucke usw. nicht einbegriffen, die sich allein auf tausend Exemplare stellen.) Der Wert aller umgesetzten Werke dürfte 25 000 ℳ erreichen.

Osnabrück, 10. Dez. Die beiden Militärflieger Leutnant Hiddesen und Leutnant Behme sind heute vormittag 10 Uhr 10 Minuten auf der Netterheide zum Weiterflug nach Bremen aufgestiegen. Nach einer Runde in etwa 50 Meter Höhe schlugen sie den direkten Weg nach Bremen ein, mußten aber wegen Motordefekts nach kurzem Fluge um 10 Uhr 30 Minuten in der Nähe von Hecke bei Alfhausen eine Zwischenlandung vornehmen, die glatt vonstatten ging. Nur das Laufgestell wurde beim Aufstoßen unbedeutend beschädigt. Da die aus Osnabrück zugezogenen Monteure den Motor nicht reparieren konnten, muß ein Monteur aus Döberitz erwartet werden. Der Weiterflug nach Bremen wird voraussichtlich morgen mittag über Quakenbrück erfolgen.

Literarisches.

Freimark, Wege und Umwege zur Theosophie, Preis geb. 75 Pfg. (Verlag von Wilhelm Heims in Leipzig, Talstraße 17.) Hier wird zuerst von deen Wegen gesprochen, die wahre Theosophie immer bot und immer bieten wird, und sodann von den Umwegen, die die Begründer und manche Führer der herrschenden neuzeitlichen Theosophie-Systeme gingen und noch gehen.

Teuerung! Seit Jahr und Tag geht dieses Wort wie ein Schreegespenst durch das ganze öffentliche Leben, rüttelt selbst den größten Optimisten und Phlegmatiker auf und ist eine unleugbare Tatsache geworden, die gebieterisch Beobachtung fordert. Es ist in allererster Linie die Frauenwelt, die am meisten darunter zu leiden hat. Wie zu allen aktuellen Lebensfragen, so nimmt auch zur Frage der Teuerung die „Wiener Mode" in dem 4. Heft Stellung. Und es muß bedingungslos zugegeben werden, daß der betreffende Artikel von Helene Granitsch zu dem besten gehört, was bisher über die Teuerung geschrieben wurde, wenn er nicht der beste ist. Die „Wiener Mode" hat durch diese Publikation wieder einmal bewiesen, daß sie das richtige Verständnis für die Bedürfnisse der Frauenwelt hat. Auch der übrige Inhalt ist der denkbar reichhaltigste: Toiletten von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, aparte Handarbeitsvorlagen, eine Photochronik, die die neuesten Weltereignisse illustriert, ein amüsanter, literarisch wertvoller Unterhaltungsteil. (Verlag der Wiener Mode in Wien 6/2, Gumpendorferstraße 87.)

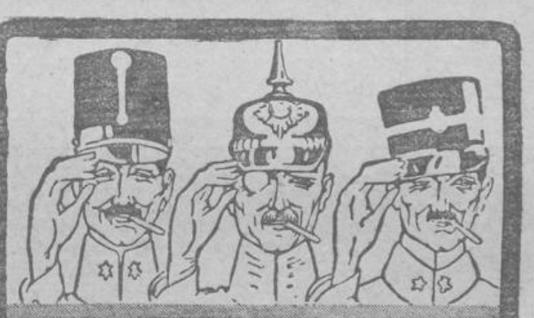
Deutschlands Herz im Frühling 1813 von Waldemar Rosteutscher. Mit 68 Abbildungen, davon 23 ganzseitig, teils nach berühmten Mustern, teils für das Buch besonders hergestellt. Das bunte Titelbild und die Zeichnung des Einbandes von Professor Richard Knötel. Broschierte Volksausgabe 1,80 ℳ, elegant in Ganzleinen gebunden und auf Kunstdruckpapier gedruckt 3,50 ℳ. Phönix-Verlag Siwinna, Kattowitz. Bei seiner Eigenart ist das Buch berufen, in weiten Kreisen einen lebhaften Widerhall zu finden. Besonders ist es zu wünschen, daß Behörden, Verwaltungen, Schulen und Vereine das Werk beachten. Bei dem billigen Preise, den zahlreichen prächtigen Illustrationen und der eleganten äußeren und inneren Ausstattung, wird das Buch überall mit Freuden begrüßt werden.

Dr. Carl Commenß: Die Grundlagen der Rentabilität von Frachtschiffen und ihre Beeinflussung durch die moderne Technik. (Charlottenburg, Verlag Deutsche Schiffahrt G. m. b. H. Preis 1,50 ℳ.) Die kritischen Untersuchungen bieten dem Reeder manch wertvollen Fingerzeig zur Ausnutzung technischer Fortschritte, zeigen aber auch dem Schiff- und Maschinenbauer, wo die wirtschaftlichen Bedingungen der Schiffahrt der Einführung von Neuerungen günstig sind. Die geschickte Verbindung eines detaillierten Ueberblickes über die wirtschaftlichen und technischen Faktoren der Seeschiffahrt machen das Buch für den Reeder und Ingenieur zu einem wertvollen Führer durch die betreffenden Gebiete.

Der Väter Scholle. Roman von Paul Hoche. Preis im geschmackvollen Umschlag ℳ 2,30. Phönix-Verlag Siwinna, Kattowitz. Der interessant geschriebene Roman spielt auf schlesischer Erde in der Nähe des weit sichtbaren Zobtenberges. Dort bewirtschaftet Richard Selden die ererbte väterliche Scholle. Mit allen Fasern seiner Seele hängt er an der heimischen Flur. Sein Weib, eine Großstädterin, kann das langweilige Landleben nicht liebgewinnen, sie sucht deshalb ihren Mann der Heimat untreu zu machen. Selden kämpft einen schweren Kampf aus zwischen dem Weib seiner Liebe und der Heimat. Der Roman bietet ein Stück guter Heimatspoesie.

Das Antiquariat der Fa. Friedrich Meyer's Buchhandlung in Leipzig, Teubnerstr. 16, versendet seinen 110. Antiquariats-Katalog; derselbe enthält die Bibliotheken der † Herren Dr. L. Salomon in Dornburg und Prof. Dr. Lyon in Dresden. Deutsche Philologie und Literatur, Kulturgeschichte und Pädagogik, sowie Geschichte des Zeitungswesens, Presse und Zensur sind hervorragend vertreten. Der Katalog wird auf Verlangen unberechnet und postfrei übersandt.

Die Frauenbewegung, Herausgeberin Minna Caner, Druck bei W. & S. Loeventhal-Berlin C, Grünstraße. In der letzten Nummer schreibt Dr. Ludwig Heyde über — Frauenstimmrecht und Arbeiterschaft —, Tony Breitscheid über Frauenwahlrecht und preuß. Abgeordnetenhaus. Von Arbeiterinnenschutz berichtet Dr. Rose Otto-Frankfurt. Von Beruf, Ehe, Sittlichkeit und öffentliches Leben berichten unterrichtende Abschnitte, u. a. mehr. Der Nummer liegt als Beilage die — Zeitschrift für Frauenstimmrecht — bei. Beide Blätter sind Wegweiser, sie klären auf und wecken Interesse, regen zum Nachdenken an über die Strömungen, die unsere Zeit bewegen und einen großen Umschwung vorbereiten.



Salem Aleikum
mit Hohlmundstück
Salem Gold
Goldmundstück
Cigaretten
Etwas für Sie!

№ 3½ 4 5 — 3½ 4 5 Pf. d. Stk. — Konsum-Qualitäten. Keine Ausstattung Nur Qualität.

№ 6 8 10 — 6 8 10 Pf. d. Stck. — Luxus-Qualitäten. In Original-Metall-Kartons von 20 Stück.

Orient. Tabak u. Cigaretten-Fabrik Yenidze, Dresden — Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Herford. Lichtspielhaus Alter Markt: Täglich Vorstellungen.
— **Viktoria-Lichtspiele** Radewig: Täglich Vorstellungen.
— **Variete-Konzerthaus „Jägerhof".** Täglich Vorstellungen.
— **Central-Automat.** Tägl. Künstler-Konzert.
— **Lehrer-Verein.** Mittwoch 11. Dez. Versammlung.
— **Tischler-Innung.** Sonnabend, den 14. Dez., abends 6½ Uhr bei Kleine, Reunstraße: Gesellen-Ausschußwahl.
— **Dramatische Vereinigung.** Sonnabend, 14. Dez., abends 8½ Uhr in Brockmann's Berggarten: 2. Stiftungsfest.
— **Synagogen-Gemeinde.** Am Montag, 16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: Wahl der Repräsentanten und Vorsteher.

Witterungsbericht vom 11. Dezember.
Temperatur um 7½ Uhr vorm.: 5,6°
Höchste Temperatur des Vortages: 6,0°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 5,0°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 755,9 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 763,3 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 4,0 mm
Wind: SW². Wetter: Trübe.

Wetteraussicht für den 12. Dezember.
Veränderlich, Regenfälle, mild westliche Winde.

Lebhaftem Interesse begegnet jedenfalls bei allen Lesern dieser Zeitung unser soeben erschienener Hauptkatalog. In einem stattlichen Bande von ca. 600 Seiten werden Bücher, Ferngläser, photographische Apparate, Musikinstrumente usw. in reicher Auswahl vorgeführt. Namentlich die Abteilung Musikinstrumente: Violinen, Mandolinen, Gitarren, Bandonions Akkordions (Ziehharmonikas), Flöten, Trommeln, Spieldosen, Musik- und Sprechapparate dürfte allseitiges Interesse erwecken, besonders wenn betont wird, daß die Anschaffung aller dieser Artikel durch bequeme monatliche Teilzahlung von 2 Mark an jedermann ermöglicht wird. Der reichhaltige Katalog wird auf Wunsch umsonst und portofrei zugesandt.
Georg Bernhardt, Leipzig.

„Wenn Sie von hartnäckigen **Flechten** juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „Saliderma" rasche Hilfe". Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **C. Meyer,** Adler-Drogerie.

Fahnen
Sämtliche Vereinsartikel.
Hildesheimer Fahnen-Fabrik
A. Dreyer, Hildesheim.

Urteile von Hausfrauen:

Frau Direktor Dr. H., Berlin, schreibt über Apotheker Quentin's 2 zu 15 Backpulver:

. . . Ich habe die allerbesten Erfahrungen damit gemacht, es ist das denkbar vortrefflichste Backpulver

Vertreter: Franz Führing, Herford.

Dringende Bitte an unsere Mitbürger.

Viele unserer wohlhabenden Häuser haben das Bedürfnis, Notständen abzuhelfen, wissen aber oft nicht recht zu beurteilen, welche praktischen Wege sie dabei einzuschlagen haben. Nun zeigen sich Notstände vor allen in der Bekleidung mancher kleiner Familien, besonders, wenn eine Witwe das Haupt ist, nicht nur solcher, die öffentliche Armenpflege beziehen. Andererseits ist in wohlhabenden Häusern so manches Kleidungs- und Wäschestück übrig, welches gewissermaßen zur Last wird. Hier möchte gern unsere mit den Bedürfnissen und den Personalverhältnissen genau bekannte Rathausverwaltung eine Vermittelung in der Weise anbahnen, daß wir Kleider und Wäsche, Decken u. s. w. aller Art (Männer-, Frauen- und Kinder-Garderobe) vor allen, warme Winterkleidung annehmen, dieselbe, wenn nötig, wieder in Stand setzen und solche allen Bedürftigen übermitteln. Wir richten daher an alle Häuser, in denen Ueberfluß an solchen Dingen ist, die Bitte, uns zu geben. Wir werden Sorge tragen, daß alles an die richtige Adresse kommt und sind überzeugt, daß wir vielen eine große Weihnachtsfreude bereiten können. Wir nehmen alles (auch ohne Herkunftsbezeichnung) selbst Sachen, die schon nicht mehr wertvoll erscheinen. 6217

Abgabe jederzeit auf dem Rathaus I, Elisabethstr., (Büro 4); auch haben wir einen Boten mit Legitimation versehen, welcher befugt ist, in den Häusern die uns zugedachten Sachen in Empfang zu nehmen. Wir bitten, für denselben solche bereit zu legen.

Herford, den 3. Dezember 1912.

Der Magistrat.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47.

Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei.

Trauer-Briefe und Karten
fertigt schnell und preiswert an Quentinsche Druckerei.

Schürzen



Eick Nachf.
Inh.
Ad. Wöller.

Grösste Auswahl!

Bekannt billige Preise!

Gestern morgen verschied nach längerem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Brambach

im 41. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen:

Luise Brambach nebst Kindern.

Herford, den 11. Dezember 1912.

Die Beerdigung findet in Oldisleben in Thür. statt. 6244

Puppen-Perücken und -Zöpfe

von ausgekämmten Haaren werden billigst angefertigt.

H. Schmidt Nachf.
Inh. W. Schröder 5994
Bäckerstraße 28. **Bäckerstraße 28.**

Der gegenwärtige Spielplan in den **Viktoria-Lichtspielen,** erzielte gestern einen beispiellosen grossen Erfolg!

Die **Belagerung von Petersburg** (Calem Co Amerika) in 2 Abteilungen stellt alles bisher in dieser Art gebotene weit in den Schatten!

Das **Comödiantenkind** mit **Lissy Nebuschka** gefiel noch bedeutend besser als **„der Todessturz"!**

Verdingung.

Die Lieferung von Packlage- und Keuperdecklagesteinen für den Straßenausbau Waldfrieden-Salzuflen soll öffentlich in 2 Losen und zwar 6240

Los I Packlagesteine
Los II Keuperdecklagesteine

vergeben werden.

Angebotsformulare sind, so lange der Vorrat reicht, nach Entrichtung von je 0,50 Mk. auf dem Stadtbauamts-Sekretariat — Rathaus III, Zimmer Nr. 12 — zu haben.

Termin zur Oeffnung der postmäßig verschlossen einzureichenden mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote findet am **Dienstag, den 17. Dezember ds. Js., mittags 12 Uhr,** im Beisein der etwa erschienenen Bieter, im Rathaus III — Zimmer Nr. 16 — statt.

Herford, den 10. Dezember 1912.

Das Stadtbauamt. Kallmeyer.

Bewährte Qualitäten!

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 ₰	1.40	2.40	2.90

Tricotagen



Eick Nachf.
Inh. **Ad. Wöller.**

Konzerthaus „Jägerhof"
Dir. H. Oberschelp.
Täglich
Erstklassiges
Variete-Programm.
Cafe bis 3 Uhr nachts geöffnet.

Central-Automat.
Täglich
Künstler-Konzert
ausgeführt von
Max und Moritz.

Ein gewissenhafter
Bügeler
findet dauernde Stellung bei
Pilgrim & Nolting.

HEINRICH SCHLÜTER
Fernsprecher 325 **HERFORD** Lübberstraße 21

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und optische Waren.

Garantie für jedes Stück!

Ueberraschend große Auswahl!

Herrliche Neuheiten! : Sämtliche Reparaturen in eigenen Werkstätten. : Umtausch bereitwilligst!

Verlegung ausgeschlossen!
Ziehung garantiert 14. Dezember 1912
Bar Geld sofort für alle Gewinne.
Eilt da nur noch wenige Lose
Beliebteste und günstigste
Rote + Lotterie

Gew.	30000
3. Hptg.	20000
1. Hptg.	15000
2. Hptg.	4000

Rote † Original-Lose à 1 Mk. Glückskouvert 3 Lose 3 Mk. 5 Lose 5 Mk. Glücksetui 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfehlen u. versenden alle Lotterie-Geschäfte und General-Debit **Aug. Rolef, Münster i. W.**

Eine silberne Damenuhr
mit Kette auf dem Wege Höckerstraße bis Alter Markt verloren. Abzug. Feldstr. 1. (Langenberg).

Dramatische Vereinigung, Herford
gegeht am **Sonnabend, den 14. Dezember** cr., im Saale von Brockmann's Berggarten ihr

2. Stiftungsfest

in Theater etc. und **Ball.**

Anfang 8½ Uhr.

Zu dieser genußreichen Veranstaltung laden wir Freunde und Gönner herzlich ein.

D. O.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes deutsche Haus als **Bibliothek** einführen.
Monatlich erscheint ein **komplettes Werk** und wird zu dem **erstaunlich billigen** Preise von

50 Pf. gebunden oder **37½ „ broschiert**

durch den Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W. 15** portofr. zugestellt.

Bereits versandfertig sind 6 Bände.
Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pfg. Zuschlag erhoben.

Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18.
Verbessert durch Kurvenfadenhebelanzug, keine Feder. **Die Feder war unpraktisch, da beim längeren Gebrauch die Spannkraft lahm wurde.** Maschine stickt und stopft. Selbstspuler. **Neueste Technik!** Nähmaschinen Globus, Bobbin, Ringschiff, Rundschiff, Webschiff. **Rück- u. vorwärtsnähend, verriegelt** zugleich **jede Naht am Ende,** regelt den Fadenanzug durch eine schöne und festere Naht.



Nähmaschinen- und Fahrrad-Großfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Linienstraße 126.
Seit 30 Jahren Lieferant d. Mitgl. v. Post- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-Veine, versendet die **hocharmige Nähmaschine Krone XII** m. hygienischer **Fußruhe** für alle Arten Schneiderei, **40, 45, 48, 50 Mk.** 4wöchentliche Probezeit. **5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis.**
Leser dieses Blattes gleiche **Vorzugspreise u. Rabatt.**

Schlager der Saison!
Neueste Stoff-Handschuhe.

Geisha Mk. 3.00 — **Alaska** M. 1.50
Mocha Suedé — **Nappa** — **Glacé**

Heinr. Pracht
Herford
Bäckerstrasse 7.

Cravatten, stets das Neueste!

Werkzeuge **Laubsäge-Kästen**

sowie **Kerbschnitzwerkzeuge** empfehlen in größter Auswahl:
Gebr. Landmann
Bäckerstraße 14.

Süssrahm-Margarine
Mey=Lip, Westfalenwunder
Westfalenkrone mit der Schutzmarke „Schinken"
Pflanzenbutter-Margarine **Meyer-Ruhm**
Die Elitemarken der Branche ersetzen feinste Landbutter.
Ausgezeichnet mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille
Herforder Westfälische Süssrahm-Margarine-Fabrik
Meyer's Herforder Pflanzenbutter-Fabrik
Hermann Meyer, Lippinghausen bei Herford

Tischlerinnung Herford
Am Sonnabend den 14. Dez. nachm. 6½ Uhr findet i. Innungslokal des Herrn **Kleine,** Rennstraße die 6248

Gesellenausschußwahl

statt. Wahlausweise sind bei **jedem** Arbeitgeber zu haben. Wahlberechtigt ist jeder Geselle, der das 21. Lebensjahr vollendet und im Besitze der Bürgerlichen Ehrenrechte ist.

Der Vorstand.

Bessere Eichen furnierte Schlafzimmer!
Ein am Niederrhein und im Rhein.-Westf. Industrie-Bezirk vorzüglich eingeführter **Vertreter,** der **seine langjährige** Vertretung in diesem Artikel zu Ende des Jahres niederlegt, sucht mit geeigneter Firma in Verbindung zu treten, um seine bisherigen besten Erfolge ausnutzen zu können! Offerten unter **B. J. 1687** durch **Haasenstein & Vogler A.-G.,** Köln. 6241

JEDER GENTLEMAN
läßt sein Schuhzeug nur mit
Dr. Gentner's Schuhcrême
„Nigrin" behandeln.
Hochglanz im Moment!
Alleiniger Fabrikant auch des flüssigen Metallputzmittels **„Gentol":**
Carl Gentner in Göppingen.



Alle staunen über meine **billigen Zöpfe.**

Mein Atelier ist in Zöpfen unübertroffen leistungsfähig u. sollte daher keine Dame versäumen, mein Lager zu besichtigen.

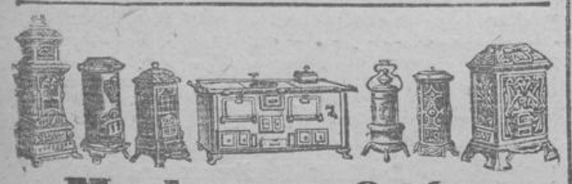
Dreiteilige Flechten von **2,50** Mark an bis zur feinsten Ausführung und Qualität.

Rudi Dullinger,
Damen u. Herrenfrisiersalon,
Radewigerstrasse
(gegenüber Hotel „Stadt Bremen")
Theaterfriseur
am Stadt-Theater Herford.

Ia neue Datteln à Pfd. 40 Pfg.
Ia neue Feigen à Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt
Heinrich Nolting
Rennstrasse.

Dobermann-Hund
schwarz mit rostbraunen Abzeichen Sonntag mittag Gegend Diebrockerstraße bis Oetinghauserweg abhanden gekommen. Für Wiederbeschaffung gute Belohnung.
Meldungen an Firma **Herm. Ovitz.** 6221

Drucksachen
für
Private, Geschäftsleute und
Behörden
fertigt in jeder Ausführung schnellstens
an
Quentinsche Druckerei
Herford.



Moderne Oefen
irischen und amerikanischen Systems
nur bestbewährte Fabrikate
Billigste Preise!
Einen Posten zurückgesetzter **Oefen** weit unter Preis.
Eiche-Waschmaschinen, Wringmaschinen
Fleischhack- und Stopfmaschinen sehr billig.
August Schrader, Lübberstr. 13

Automobil-Vermietung
Herford — Fritz Collbrunn — Renntor
Fernsprecher Nr. 431
Restaurant „Zum Kurfürsten".

Zu vermieten zum 1. Januar 1913 ist die
I. Wohn-Etage
im Ganz'schen Neubau Alter Markt 12. Preis einschließlich freier Feuerung (Zentralheizung) M. 1200 p. a.
Auskunft erteilt 5120
Bankdirektor Voss, Bielefelderstr. 30.

Farbe zu Hause



nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückzahl. diskret, reell u. schnell d. Selbstg. **Schlevogt, Berlin,** Roßstraße 8. Rückporto. 3619

Villa
mit Garten an der Ahmserstr. No. 21 sofort oder später zu **vermieten** oder zu **verkaufen.** Näheres durch Fr. Haugk, Osnabrück, Lotterstr. 124.

In Rödinghausen b. Bünde i. W.
Besitzung
— **günstig für Cigarrenfabrikation** — zu verkaufen. Nähere Auskunft ert. Fr. Haugk, Osnabrück, Lotterstr. 124.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer event. mit Pension. **Karlstraße 56.**

Junger Kaufmann
mit besten Zeugnissen und Empfehlungen 23 alt, Einj. Zeugnis militärfrei, aus Colonialwarenbranche **sucht Stellung** auf Contor od. Lager z. 1. Jan. 1913. Schriftl. Angebote an die Geschäftsstelle d. Zt. u. No. 6240.

Heute eingetroffen:
Ia frische Bückinge
Heinrich Nolting
Rennstrasse

Thüringisches
Technikum Ilmenau Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.
Dir. Prof. Schmidt

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einsp. Kleinzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

№ 291 — Herford, Mittwoch, den 11. Dezember — 1912.

Ist der Grundbesitz steuerlich überlastet?

Am 6. Dezember sprach der bekannte Bodenreformer Pohlman-Hetzenaspe in dem größten Hörsaal Berlins in der Landwirtschaftlichen Hochschule vor einem überfüllten Auditorium über „Die steuerliche Ueberlastung des Grundbesitzes". Der bedeutungsvolle Vortrag war eine Antwort auf die am 25. November stattgefundene Protestversammlung des Schutzverbandes für Grundbesitz und Realkredit, indem die dort gefaßten Beschlüsse nebst ihren Begründungen einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Der Vortragende führte aus, daß nichts leichter sei, als eine Gruppe von eigentlichen oder vermeintlichen Interessenten zu einer Protestversammlung gegen die steuerliche Belastung zu veranlassen. Unrichtig sei es, daß der Schutzverband, der namentlich von Großbanken, Hypothekeninstituten und großen Terraingesellschaften ins Leben gerufen worden ist, vorgebe, die Hausbesitzerinteressen zu vertreten, denn die gefaßten Beschlüsse hätten in aller Deutlichkeit gezeigt, daß es sich hierbei viel mehr um das Interesse der Bodenspekulation, als um das des Hausbesitzes handelte.

An der Spitze der Forderungen der genannten Protestversammlung stände die Abschaffung der Steuer nach dem gemeinen Wert, der einzigen Maßregl, durch die es bisher in vielen deutschen Kommunen möglich gewesen wäre, die Gebäudesteuern auf mittleren und kleineren Hausbesitz zu ermäßigen. Da in Preußen die Grund- und Gebäudesteuern bekanntlich kontingentiert seien, so würde eine Aufhebung der Steuer mit zwingender Notwendigkeit zu einer erneuten höheren Belastung des Hausbesitzes führen. Den einzigen Vorteil hätte die Terrainspekulation, denn um jede 4 ℳ die erlassen werden, steige der Bodenpreis um 100 ℳ. Die geforderte Maßregel bedeute also ein Riesengeschenk an die Terrainspekulation, während der Hausbesitz belastet und gezwungen würde, seine Mieten entsprechend zu erhöhen. Das kennzeichne zur Genüge die Politik derer, die sich als Freunde des Hausbesitzes und Förderer des Wohnungswesens hinstellen. Aehnlich fadenscheinig seien die Beweggründe zur Abschaffung der Wertzuwachssteuer, deren Wert ja gerade darin bestände, daß der seßhafte Hausbesitz gar nicht von ihr betroffen werde. Der Terrainspekulation sei diese Steuer natürlich sehr unbequem. Namentlich die schwindelhafte würde dadurch in ihrem Lebensnerv getroffen und das sei ein Glück.

Daß der wirtschaftliche notwendige Bodenumsatz keine Einbuße erleide, gehe aus Nr. 328 des Berichtes des Zentralmarktes für Grundstücks-Hypotheken und Geldverkehr des B. T. hervor, wo ein auffallender Widerspruch zwischen den tatsächlich erfolgten Umsätzen und der höchst unbefriedigenden finanziellen Position des Grundstücksgeschäft konstatiert werde und aus fast allen Großstädten die höchsten Umsätze der letzten 3 Jahre berichtet würden.

Auch daß die Baulätigkeit unter den Steuern leide, sei nichts als eine unbewiesene Phrase, denn in Berlin sei in den letzten Jahren notorisch zu viel gebaut worden, und ein Münchener Börsenbericht vom 30. Mai d. J. besage, daß die Zuwachssteuer zwar lähmend auf die Terrainspekulation wirke, daß die Wohnungsherstellung aber geradezu in ungesunder Weise gefördert worden sei. Es zeigte die ganze Kritiklosigkeit, mit der man die verhaßten Steuern bekämpfe, wenn man das eine Mal behauptet, sie hemmten die Bautätigkeit, und das andere Mal, sie beförderе sie in geradezu ungesunder Weise.

Bei alledem erkenne der Vortragende an, daß unser Grundbesitz überlastet sei, aber nicht mit Steuern, sondern mit Zinsen. Er leide infolge unseres Hypothekenrechtes an einer in der Welt einzig dastehenden Ueberschuldung. — Steuern sind eine Notwendigkeit und trügen wieder zum wirtschaftlichen Gedeihen bei; aber jede Mark, die an Zinsen für rein spekulative Gewinne an der Terrainspekulation aufgebracht werden müßten, bedeutete eine Schädigung des Wirtschaftslebens.

Natürlich könnte es den Herren vom Schutzverband passen, wenn ihnen die Gemeinden die Millionen schenken würden, um die ihre Grundstücke durch die erlassenen Steuern im Preise steigen würden; dafür lohne es sich schon, ein paar Sekretäre anzustellen; aber wir dürften doch zu der deutschen Beamtenschaft und unsern Volksvertretern das Vertrauen haben, daß sie dieses Spiel durchschauten und fest blieben auf der beschrittenen Bahn, nicht zum mindesten zum Nutzen des seßhaften Hausbesitzes, der in diesem Falle gegen seinen eigenen Schutzverband und gegen sich selbst des Schutzes bedürfe.

Städtische Kaninchenzucht.

Die Stadtgemeinde Schöneberg hat, wie bekannt, den Kampf gegen die Fleischteuerung mit den übrigen Gemeinden Groß-Berlins energisch aufgenommen. Schöneberg hat aber speziell eine Reihe kleinerer Einrichtungen getroffen, die allgemeines Interesse erwecken dürften.

Bekannt sind die Erfolge der in eigener Regie geführten Seefischhalle, die vom ersten Tage ab derartig vorteilhaft gearbeitet hat, daß schon heute trotz billigen Preises das Anlagekapital verzinst und amortisiert ist. Bekannt sind auch die Maßnahmen, die die Stadt zur Vermehrung der Schweinezucht auf ihrem Rieselgute unternommen hat, und der mit einer gewissen Heiterkeit aufgenommene Entschluß Schönebergs, auf dem Rieselgute eine Kaninchenfarm zu errichten. Von Interesse ist es deshalb, daß die Stadt nunmehr noch einen weiteren Versuch zur Hebung der Kaninchenfleischproduktion unternommen hat. Gegenüber dem Farmbetrieb auf dem Rieselgute soll in Schöneberg selbst ein Versuch durch Einzelzüchter unter städtischer Beihilfe gemacht werden.

Die Stadtverwaltung hat es, um kostspielige Experimente zu vermeiden, für richtig gehalten, sich sogleich mit sachverständigen Züchtern ins Einvernehmen zu setzen. Die mit dem Verein Schöneberger Kaninchenzüchter eingeleiteten Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Stadt hat dem Verein ein in der Nähe des Priesterweges hinter dem Matthäikirchhof belegenes, mehr als 15 Morgen großes Grundstück zur Verfügung gestellt und dasselbe auf städtische Kosten einzäunen und mit drei großen Toren versehen lassen. Das Grundstück ist in Parzellen von je ¼ Morgen Größe eingeteilt und die Parzellen mit insgesamt 32 Türen versehen worden. Außerdem werden auf städtische Kosten vier Brunnen aufgestellt. Der Verein ist verpflichtet, die Parzellen an seine Mitglieder zu verteilen. Jedes Mitglied hat auf der ihm überwiesenen Parzelle eine Kaninchenzucht einzurichten und möglichst intensiv zu betreiben. Um die Mitwirkung der Ehefrauen der Züchter zu gewährleisten, ist es dem Züchter gestattet, ein Viertel seiner Parzelle zu seinen Privatzwecken, also für Lauben, Ziergärten, Hühnerstall usw. zu benutzen. Die restlichen drei Viertel dagegen müssen für die Kaninchenschlachtzucht verwendet werden. Auf jeder Parzelle sind mindestens 16 Zuchthäsinnen und ein Rammler zu halten. Die Züchter haben mit aller Energie dahin zu streben, daß auf jeder Parzelle jährlich 240 schlachtreife Kaninchen gezüchtet werden. Insofern die Züchter über diese Zahl hinaus Kaninchen erzielen, dürfen sie diese im eigenen Haushalt verbrauchen. Sie dürfen auf den Parzellen auch Sportzucht betreiben, jedoch darf die Ergiebigkeit der Schlachtzucht dadurch nicht leiden. Die Züchter sind ferner verpflichtet, sämtliche aufgezogenen schlachtreifen Kaninchen auf Verlangen des Magistrates an die Stadtgemeinde zu verkaufen, mit Ausnahme derjenigen über die Zahl 240 aufgezogenen Tiere, die der Züchter im eigenen Haushalt verwendet. Dasselbe gilt von den von Sporttieren gezogenen Kaninchen, die nicht wieder zu Sportzwecken Verwendung finden sollen.

Alle hiernach für den Verkauf in Frage kommenden Kaninchen dürfen auf keinen Fall beiseite geschafft oder ohne Genehmigung der Stadtgemeinde anderweitig verkauft, verpfändet oder verschenkt werden. Der Kaufpreis pro Pfund Kaninchenfleisch wird von Fall zu Fall zwischen dem Dezernenten und dem Vorstande des Vereins festgesetzt. Zur Errichtung von Ställen stellt die Stadtgemeinde für jeden Einviertelmorgen Parzelle 70 ℳ zur Verfügung. Die Ställe gehen mit Einbringung auf das Grundstück in das Eigentum der Stadtgemeinde über. Der Züchter hat die Ställe dauernd in gutem Zustande zu erhalten. Weiter gibt die Stadtgemeinde für jeden Viertelmorgen Parzelle 50 Mark zur Anschaffung von Zuchttieren mit der Maßgabe, daß der Züchter bei Aufgabe der Zucht entweder die 50 Mark zurückerstattet oder soviel Zuchttiere zurückzulassen hat, als er für diese 50 Mark hat anschaffen können. Die Verwendung dieser zur Verfügung gestellten Mitteln ausschließlich für die vorbezeichneten Zwecke hat der Vorstand des Vereins in jedem Falle zu bescheinigen, ebenso die Angemessenheit der Preise. Zur Sicherung der Stadtgemeinde hat der Verein Sparkassenbücher in Höhe von 2000 Mark hinterlegt. Eine Kontrolle über die gesamte Zucht erfolgt durch den Magistrat zusammen mit der Stallschaukommission des Vereins. Der Verein haftet der Stadtgemeinde für die Erfüllung aller übernommenen Verpflichtungen und hat unablässig dahin zu wirken, daß der Hauptzweck der Anlage, die Vermehrung billigen Fleisches, möglichst vollständig erfüllt wird.

Dem Zwecke der Fleischverbilligung dient auch die Art des in Aussicht genommenen Vertriebes des Kaninchenfleisches. Der Verkauf des Kaninchenfleisches soll zur Vermeidung spezieller Unkosten durch die städtische Seefischhalle erfolgen, und zwar an denjenigen zwei Tagen, wo erfahrungsgemäß der Andrang zum Fischverkauf nicht so sehr groß ist, am Mittwoch und am Sonnabend. Um die Anstellung von Hilfskräften zur Zerteilung des Fleisches zu sparen, sollen die Kaninchen im Stück verkauft werden. Der Verein hat deshalb die Aufgabe, Kaninchen zu züchten, die schlachtreif höchstens sechs Pfund wiegen. Es können dann an die weniger bemittelte Bevölkerung je nach Bedarf auch kleinere Gewichtsmengen in einem Stück abgegeben werden. Die Stadtgemeinde hofft durch alle diese Maßnahmen, die Preise für Kaninchenfleisch so niedrig zu halten, daß der Preis für jedermann erschwinglich ist.

Tagesneuigkeiten

b. **Ein Gewehr für und gegen Aeroplane** hat der englische Major Lewis erfunden. Es ist ein schweres, sehr stark gebautes Gewehr, mit welchem in einer einzigen Sekunde 12—15 Schuß abgegeben werden kann, was wegen der Schnelligkeit, mit der die Flieger weitereilen, naturgemäß von großer Wichtigkeit ist. Dieses Gewehr soll aber nicht nur zur Beschießung von Fahrzeugen dienen, sondern soll auch dem Begleitmann eines Fliegers ermöglichen, andere feindliche Flieger, die seinen Weg kreuzen, abzuwehren. Im 4. Heft der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57 Preis des Vierzehntagheftes 40 Pfennig) ist dieses Aeroplangewehr abgebildet und beschrieben. Die beliebte Zeitschrift bringt in zwei Extrarubriken ständig das Neueste aus den Gebieten der Naturwissenschaft, der Technik, des Haus- und Wirtschaftslebens in Wort und Bild.

Albumblätter.

Ueber ein Kleines, o zürnender Freund,
Scheidet der Tod, die noch heute vereint,
Gib' mir die Hand, eh' der Abend vergeht,
Ueber ein Kleines — so ist es zu spät.

Gerok.

Silvia.

Roman von Hedwig Nicolay.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Nun sie die Nachricht begriffen, genügte sie, um sie von einem Schmerz in den andern zu stürzen.

„Ich weiß nicht, Sylphe", sprach Gertraude unsicher.

„Es wird nicht so schlimm sein, liebes Kind, versuchte Frau von Preuß das schöne Elfenkind zu trösten. „Aengstigen Sie sich nur nicht so sehr. Der Herr Graf hat eine kräftige Natur, er wird das Unwohlsein bald überwunden haben", setzte sie hinzu, als sie wahrnahm, daß die junge Dame wie Espenlaub zitterte.

Sylphe achtete auf keinerlei Trostgründe, sie war einer wirklichen Ohnmacht nahe. Es war aber auch zu viel, was so urplötzlich über sie hereingebrochen war: ihr Lebensglück lag wie ein tönerner Götze zerbrochen da, und nun der furchtbare Gedanke, ihre einzige Stütze, den unendlich geliebten Großvater verlieren zu können! Ihr Herz preßte sich zusammen, und nur ein Verlangen beseelte sie noch: nach Hause, nach Hause! Alles andere versank momentan wie ein Schemen vor ihrer Seele.

Während der junge Freiherr davonstürmte, um das Vorfahren des Wagens zu veranlassen, erreichten die Damen durch eine Seitentür den Garderoberaum.

Hastig wurden die Umhüllungen umgeworfen, ein eiliges Verabschieden von der Baronin, dann hob Hans Joachim die weiße Lichtelfe in den Wagen, der sie mit Windeseile ihrer Behausung zuführte. Als der Rittmeister von Preuß darauf in trübster Stimmung noch einmal in die Säle zurückkehrte, vertrat ihm ein Wallenstein den Weg.

„Sie haben ihre Rolle als Kreuzritter brillant gespielt, Herr Baron," redete dieser hochmütig den Kommenden an.

„Freut mich, Ihren Beifall gefunden zu haben, Graf Rauffingen", war die kühle Erwiderung.

„Zu Zeiten der Kreuzfahrer war es Sitte, die Farben seiner Dame zu tragen; sollten die preußischen Farben schwarz-weiß auch die Preußenschen sein? Zwei mit einem Male zu tragen ist allerdings unhistorisch!"

„Herr Graf, ich habe Ihre Kritik weder gewünscht, noch erwartet," sagte der Rittmeister abwesend.

„Ich vermute, es ist diejenige des Mantels", fuhr der andere ohne die Einrede zu beachten, spöttisch fort, „die weiße, welche allerdings durch das schwarze Kreuz, welches Ihnen anhaftet, beeinträchtigt wird. Darf ich um Erklärung bitten, welche der beiden Farben Sie bevorzugen, Baron?" fragte er zum Schluß herrisch, wobei seine schwarzen Augen düster und unheilkündend aufflammten.

„Nein, Sie dürfen nicht fragen", klang es scharf zurück. „Auch muß ich mir jede Einmischung Ihrerseits in meine Angelegenheiten verbitten."

Ein Wutblick aus dem plötzlich von Haß und Leidenschaft entstellten Gesicht des anderen traf den Sprecher; mit heißem Atem halblaut, aber messerscharf und klar stieß er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor:

„Wortbrüchiger! Sie verraten die schwarze Aegypterin um der weißen Else willen."

„Ah!" Der Zornruf eines beleidigten Menschen antwortete ihm. Wie ein Schlag ins Gesicht wirkte diese Anklage auf den jungen Freiherrn. Ein Ruck ging durch seine Gestalt, und seine Hand fuhr unwillkürlich an das Säbelgefäß.

Er maß den Beleidiger mit einem verächtlichen Blick, und mit den kurzen Worten: „Sie werden weiteres von mir hören", ließ er ihn stehen und entfernte sich.

Die Szene war von niemand in der Gesellschaft bemerkt worden.

Baron Preuß überdachte die Situation, in die ihn Rauffingens Haß gebracht hatte. Er war im Grunde seines Herzens ein Gegner des Zweikampfes, aber in seiner augenblicklichen geistigen Depression kam ihm die Affäre fast gelegen. Rauffingen war als guter Schütze bekannt; vielleicht, daß auf diese Weise die Fäden seines eigenen verfehlten Lebens jäh zerrissen würden. Keinen Moment würde er Schmerz oder Bedauern darüber empfinden, er stürbe eben für seine Ehre, die beste Art für einen Kavalier, der Erdenlaufbahn Valet zu sagen.

Während der kurzen Minuten, welche die Vorläufer eines Ereignisses waren, das im Leben der beiden Beteiligten eine unheilvolle Wendung herbeiführen konnte, erreichte die Equipage mit dem unglücklichen Mädchen, das die unschuldige Ursache dieses Renkontres war, die Villa in der Tiergartenstraße.

Der kurze Weg war nicht nur Silvia, sondern auch Gertraude endlos erschienen.

Vor dem Portal schon empfing die Ankommenden die Haushälterin, eine treue Person, die schon über zehn Jahre ihre Stellung bekleidete und der Baroneß Seedorf das Wohl des alten Grafen während ihrer eigenen Abwesenheit ans Herz gelgt hatte.

Sie berichtete mit besorgter Miene: Am Abend habe sich ein fremder Herr melden lassen, den sie selbst, da der Kammerdiener zufällig abwesend war, ein geschlossenes Kuvert abgenommen und dem Herrn Grafen überbracht habe. Der gnädige Herr sei beim Anblick der Karte, die in dem Kuvert enthalten war, kreidebleich geworden, sei vom Stuhl aufgefahren und dann wie tot wieder niedergesunken. Sie hätte sich entsetzlich erschrocken.

„Nachdem sich der Herr Graf, wie mir schien, mit großer Anstrengung gefaßt hatte", fuhr sie fort, „bat er mich, den Fremden einzulassen, und als dieser, ein Herr von ungefähr fünfundvierzig Jahren, sich nach Verlauf von bald einer Stunde entfernt hatte, wollte ich, besorgt um den Herrn Grafen, ihm die Abendmahlzeit servieren lassen; aber er verlangte nur eine Tasse Tee, er schien sich in furchtbarer Erregung zu befinden.

Am Abend nun, als Emil ihm bei der Nachttoilette behilflich war, traf ihn plötzlich ein Schlaganfall. Ich sandte schleunigst zum Arzt, der über eine halbe Stunde hier war und in zwei Stunden wiederkommen will.

Er beruhigte uns über des gnädigen Herrn Grafen Zustand, aber ich hielt es doch für besser, gnädiges Fräulein zu benachrichtigen, um so mehr, als der Kranke immerfort nach Komteßchen verlangte."

Silvia ließ sich keine Zeit, den langen Bericht anzuhören, schweigend warf sie ihren Mantel ab und floh wie gejagt den Korridor entlang, öffnete leise die Tür zu ihres Großvaters Schlafzimmer und brach zitternd und halb ohne Besinnung vor seinem Bette in die Knie.

Der alte Herr lag ruhig da, seine Züge waren fahl, die Augen eingesunken und geschlossen, er schien zu schlafen. Allein bei dem leisen Geräusch der Silberflitter auf ihrem Kleide öffnete er langsam die Augen, und als er die kniende lichte Gestalt erblickte, flog wie ein Freudenschimmer ein mildes Lächeln über sein Gesicht.

„Altchen, Herzensgroßchen, bist Du sehr krank?" fragte sie flüsternd und hob beide Arme zu seinem Hals empor. Sie hatte ihn noch niemals krank gesehen. „Bist Du ganz wach und kennst Du mich? Ich bin Dein Heimchen, das Dich so eigennützig verlassen konnte. Ich gehe gewiß nun nie mehr von Dir, und werde Dich wieder ganz gesund pflegen, verlaß Dich darauf!"

Seine wachsbleiche Hand hob sich mühsam und fuhr liebkosend über ihr Haar, in dem das Krönlein noch befestigt war.

„Meine Maus", stammelte er, gerührt über ihre Selbstanklage. „meine kleine Maus"; in diesen paar Worten lag eine Welt voll Zärtlichkeit.

Das Sprechen wurde ihm offenbar sauer, aber trotzdem fuhr er abgebrochen fort: „Es war gut, daß Du Dich vergnügtest; meine Krankheit wird bald vorübergehen — Du sollst um mich nichts entbehren."

„Nein, o nein", rief sie leidenschaftlich und riß die Krone aus ihrem Haar, daß es schmerzte und einige goldene Fäden daran hängen blieben. „Die Welt ist nichts mehr für mich! Wären wir zu Haus geblieben, wären wir nie von der Rosenburg weggegangen! Wie glücklich waren wir damals! Und nun! Du wärest nicht krank geworden, Großpapa."

(Fortsetzung folgt.)

Wie bereitet man Kornfranck?.. Wie Kaffee und Malzkaffee!

Bei besonderen Geschmacksrichtungen

entweder: Mit einer kleinen Beimischung von Aecht Franck-Kaffeezusatz

oder 2/3 „Kornfranck" mit 1/3 „Aecht Franck"

oder 1/3 „Kornfranck", 1/3 Bohnenkaffee und 1/3 „Aecht Franck".

Wer diese verschiedenen Arten ausprobiert, findet leicht heraus, welches Getränk seinem Geschmack am meisten zusagt.

Milch und Zucker nimmt man nach Gewohnheit.

69

Preußischer Landtag.

103. Sitzung vom 9. Dezember.

Am Ministertisch: Kommissare.

Präsident Graf **Schwerin** eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Sechs Vorlagen auf Aenderung von Amtsgerichtsbezirken werden in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Antrages Schiffer (ntl.) betreffend den Entwurf eines Gesetzes über

Polizeiverordnungen und Ortsstatute.

In dem Gesetz soll bestimmt werden, daß auf Feststellung der gänzlichen oder teilweisen Rechtsungültigkeit einer Polizeiverordnung Klage beim Oberverwaltungsgericht erhoben werden kann. Soweit der Klage stattgegeben wird, gilt die Polizeiverordnung als aufgehoben. Die Rechtswirksamkeit einer Polizeiverordnung soll nach Ablauf von 25 Jahren erlöschen.

In Verbindung hiermit werden beraten: ein Antrag Schiffer (ntl.) betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die **Anfechtung amtlicher Verfügungen.** Danach müssen alle von Behörden oder Beamten ergehenden Entscheidungen, Bescheide usw. die Eröffnung erhalten, innerhalb welcher Frist und bei welcher Stelle die Anfechtung anzubringen ist.

Ein weiterer Antrag Schiffer (ntl.) ersucht die Regierung, unverzüglich eine Sammlung und **Sichtung des vorhandenen Rechtsstoffes** zu veranlassen, um durch Ausschaltung veralteter, durch Klarstellung zweifelhafter und durch Zusammenfassung zerstreuter Vorschriften einen möglichst zeitgemäßen und einfachen Rechtszustand herbeizuführen.

Abg. **Schiffer** (ntl.): Der gegenwärtige Rechtszustand wird von Tag zu Tag unerträglicher. Heute gibt es keinen Juristen mehr, der das Recht überschaut. Das Volk sagt heute: Bei Gott und den Juristen ist kein Ding unmöglich. Ein böses Wort! Sicher sind die Juristen daran unschuldig. Allein ohne die Eselsbrücken der Kommentare kann heute kein Jurist mehr arbeiten. Das Volk wird an Vermögen und Freiheit gestraft, weil es ein Recht nicht kennt, das es überhaupt nicht kennen kann. Da heißt es, energisch und entschlossen vorzugehen. Bei uns sind noch Gesetze aus den Jahren 1500 bis 1600 in Kraft. Jeder, der Fühlung mit dem Volke hat, muß für die

Beseitigung dieser Antiquitäten

sorgen. Was an ihnen brauchbar ist, kann ja herausgenommen werden. Schon Goethe hat gesagt, daß jemand, der alle Polizeiverordnungen kennen lernen wollte, gar keine Zeit haben würde, sie zu übertreten. In zwei Jahren hat das Kammergericht 60 Polizeiverordnungen für ungültig erklärt. (Hört, hört!) Es ist wahrhaftig kein unbilliges Verlangen, wenn die Polizeiverordnungen alle 25 Jahre auf ihre Gültigkeit geprüft werden. (Beifall.) Ich beantrage Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. **Böhmer** (kons.): Manches, was der Vorredner sagte, war sehr richtig; aber er hat übertrieben. Seine Anträge würden uns nicht weiter bringen und könnten zu geradezu verhängnisvollen Konsequenzen führen. Mit den Anfechtungsklagen könnte von Leuten, die es berufsmäßig tun, ein arger Mißbrauch getrieben werden. Wir haben gegen eine Kommissionsberatung nichts einzuwenden, meinen aber grundsätzlich, daß die ganze Sache bis zur Verwaltungsreform Zeit hat. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Bell**-Essen (Ctr.): Leider hat Herr Schiffer nicht übertrieben. Es sind bedauerliche Mißstände vorhanden, gegen die kleine Mittel nicht helfen. Ob der empfohlene Weg in allen Einzelheiten richtig ist, wird sich in der Kommission zeigen. Wird zum Beispiel in Essen eine Verordnung für Schornsteinfeger oder Bäcker erlassen, soll dann auch in Königsberg jeder berechtigt sein, die Essener Verordnung anzufechten? Ein Bedürfnis, veraltete Polizeiverordnungen aufzuheben, ist zuzugeben. Wir wollen daran mitarbeiten,

unsere ganze Gesetzgebung einfacher

zu gestalten. Man kann ja heute kaum noch über die Straße gehen, ohne einen Anwalt zu Rate zu ziehen. (Heiterkeit.)

Abg. **Brütt** (freik.): Die Anträge sind viel zu allgemein und im einzelnen auch direkt verkehrt. Gegen veraltete Polizeiverordnungen gibt es die Aufsichtsbehörde, auch die parlamentarische Kontrolle besteht. Soll jeder Bürger die Befugnis haben, etwa aus Krakeelsucht oder Rechthaberei eine Polizeiverordnung anzufechten? Der Antrag Schiffer würde uns nur noch neue Gesetze bringen, und davon will das Volk nichts wissen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Ehlers** (Vp.): Von der Wiege bis zur Bahre ist der Mensch von Polizeiverordnungen begleitet. Sie sind nicht des Teufels Werk, sie sind notwendig. Aber es geht mit ihnen wie mit den Frauen: Man ist bald mit ihnen beglückt; aber man wird sie nicht wieder los. Das ganze Wesen der Polizeiverordnungen muß sich ändern. Die Polizei muß lernen, ihre Verordnungen unter Zusammenarbeit mit den Interessenten zu erlassen. In dieser Beziehung herrscht in der Polizeiverwaltung von Berlin bereits ein guter Geist. Wir erhoffen von den Anträgen eine Förderung von Handel und Industrie. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.): Wir können nicht bis zur angekündigten Verwaltungsreform warten. Die Mehrzahl der preußischen Untertanen glaubt ja gar nicht an das Kommen einer wirklichen Verwaltungsreform. Juristisch am interessantesten ist der Antrag, der mit der Unsterblichkeit der Polizeiverordnungen brechen will. Vieles, was Herr Schiffer gesagt hat, ist mir so sympathisch, daß ich ihn beinahe als „Genossen Schiffer" anreden möchte. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Wendlandt** (ntl.): Mit solchen Uebertreibungen schaden die Sozialdemokraten jedem gesunden Fortschritt. Die Anträge haben im Lande den lautesten Widerhall gefunden. Sie sind aus der Seele des Volkes heraus geboren und werden dazu beitragen, die bestehende Unzufriedenheit zu beseitigen.

Abg. **Schiffer** (ntl.): Aufsichtsbehörde und parlamentarische Kontrolle haben die Mißstände nicht beseitigt, daher müssen wir zu stärkeren Mitteln greifen. Ich will nicht neue Gesetze, sondern ein großes Reinemachen mit überflüssigen Gesetzen. (Beifall.)

Die Anträge gehen an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Nunmehr begründet

Abg. **Funck** (Vp.) den Antrag, noch vor Beginn der Aufstellung der Wählerlisten für die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf einzubringen, nach welchem die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 15. März 1909 über die

Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte

bei den Wahlen in Preußen Anwendung findet. — Eine Regierung, die trotz feierlichen Versprechens eine gründliche Wahlreform nicht gegeben hat, hat alle Veranlassung, auch nur den Schein zu vermeiden, als werde ihr Verhalten durch politische Erwägungen bestimmt.

Die Abgg. Dr. Böhmer (kons.), Schmedding (Ctr.), Lohmann (ntl.), Freiherr von Zedlitz (freik.) und Leinert (Soz.) stimmen dem Antrage zu, der fast einstimmig angenommen wird.

Es folgt die zweite Lesung des

Entwässerungsgesetzes

für das linksrheinische Industriegebiet.

Abg. **Borster** (freik.) begründet einen Antrag, der den Entschädigungsanspruch im Falle nachteiliger Wirkungen von Einrichtungen im Sinne des Gesetzes einschränken will.

Minister Freiherr **v. Schorlemer** bittet, den Antrag abzulehnen.

Ebenso sprechen sich die Abgg. Underberg (Ctr.), Westerland (ntl.), Bärwald (Vp.) und Bell (Ctr.) gegen den Antrag als überflüssig aus, weil Bergbau und Grundbesitz sich über das Gesetz einig seien.

Der Antrag Borster wird abgelehnt, das Gesetz unverändert angenommen.

Dienstag 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Schleppmonopol.

Schluß 5 Uhr.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 11 Dezember.

— **Ueber die Beschäftigung der Kinder in der Landwirtschaft** ist schon viel geklagt worden. Neuerdings hat die „Preußische Lehrerzeitung" diese Frage wieder angeschnitten und erhält nun aus Landlehrerkreisen Zuschriften, die auf die in dieser Beziehung herrschenden Mißstände ein grelles Licht werfen. So entwirft ein Landlehrer von den Hütekindern in den östlichen Provinzen folgendes Bild:

„Arm und schäbig gekleidet sind sie im April oder Mai angekommen — zerrissen und verwildert wandern sie im November oder auch früher oder später heimwärts. Fürs Essen hat die Bauersfrau freilich gesorgt — aber die Kleidung! O Jammer! Hat sie nicht genug zu nähen, zu waschen und zu stopfen an ihren eigenen Kindern? — Da bleibt fürs fremde Kind keine Zeit! — Mag's barfuß gehen, wenn Stiefel und Strümpfe die Sohlen verloren, und ging's den Sommer durch ohne Jacke und Weste, so mag's auch den Herbst hindurch gehen — deswegen! Mit dem Flicken und Stopfen mag sich die Mutter des Kindes im Winter plagen! — Es tut einem manchmal das Herz im Leibe weh, wenn man solch armen Burschen vor sich sieht. Und oft ist auch das Essen nicht ausreichend. Dann die Lagerstatt: ein Bett bei den Pferdeknechten, die spät abends vom Umhertreiben kommen und deren Redensarten ganz dazu angetan sind, den Rest des Schamgefühls im Kinde zu zerstören."

Der Lehrer erzählt dann den Fall eines dreizehnjährigen Jungen, der sich an eine stark baptistischen Familie zum Hüten des Viehes vermietet hatte. Der Knabe, der zuerst frisch und munter und auch einigermaßen tüchtig im Unterricht gewesen war, wurde von Tag zu Tag unfleißiger, elender im Aussehen, lasch in der Haltung, liederlich und unsauber in der Kleidung, mürrisch und scheu. Als nun das Kind einmal während des Unterrichts von starkem Unwohlsein befallen wurde, stellte der Lehrer folgendes fest: Das Kind mußte morgens um 4½ Uhr aufstehen, die Pferde füttern, den Kühen etwas geben, Holz in die Küche tragen, Rüben schneiden und Gras vom Felde holen, während alle andern noch schliefen. Um 6½ Uhr bekam es dann eine Schmalzstulle und ging zur Schule. Nach dem Mittagbrot ging es aufs Feld, wo es um 4 Uhr wieder eine Schmalzstulle und eine Kanne kalten Kaffee gab. Nach dem Abendbrot um 9 Uhr (Gries- oder Mehlsuppe, dazu eine Pflaumenmusstulle) wurde dann noch zwei Stunden — gebetet. Anfänglich wollte der Junge schlafen gehen, wurde aber durch Schläge zur Teilnahme am Gebet gezwungen. Dafür erhielt der Junge für sechs Monate außer dem freien Essen einen Lohn von 10 Talern und einen Alltagsanzug, das macht pro Woche 2 Mark und pro Tag 0,35 Mark. Die niedrige Entlohnung ist es aber ja gerade, die an der starken Heranziehung der Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten führt. Einem anderen Lehrer haben Arbeiterfrauen wiederholt versichert, daß sie gern zur Arbeit gehen würden, wenn sie nur gerufen würden. Aber den Frauen müßte der Gutsbesitzer zum mindesten 50 Pfennig für den Nachmittag geben; die Kinder arbeiten ihm schon für 20 Pfennig. Es ist zwar scharf, aber richtig geurteilt, wenn ein Lehrer schreibt: „Soweit ist in 99 von 100 Fällen die landwirtschaftliche Beschäftigung fremder Kinder in körperlicher Beziehung einer Ausmergelung, in seelischer der Entsittlichung gleich zu achten." Ein eigenartiges Licht auf die Stellung der Regierung zu diesem Gegenstande wirft die Antwort, die der Lehrer, der 120 Kinder unterrichten mußte, bekam, als er sie bat, im Interesse der Erfolge der Schularbeit gegen die Arbeit der Schulkinder in der Landwirtschaft einzuschreiten. Die Regierung schrieb ihm, sie wäre dagegen machtlos!

Literarisches.

Das Licht im Dienste der Menschheit. Von Dr. G. Leimbach. Geheftet ℳ 1.—, in Originalleinenband ℳ 1.25. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. Der Kampf um das Licht ist eines der wichtigsten Kapitel der Kulturgeschichte. Von der ersten Anwendung des Feuers durch den Urmenschen bis zur Photographie — welch ungeheurer Weg menschlichen Schaffens! In welchen Etappen er zurückgelegt wurde, will uns der Verfasser dieses schönen Bändchens zeigen.

Koelsch, Dr. Adolf: Würger im Pflanzenreich. Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalaufnahmen von J. Hartmann, J. Kettenhuemer u. a. und einem farbigen Umschlagbild, darstellend die Hopfenseide, von R. Oeffinger. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckh'sche Verlagshandlung). Geh. ℳ 1.—, geb. ℳ 1.80. — Parasiten und Schmarotzer heißen diese Pflanzen in der Sprache der Wissenschaft, Koelsch tauft sie Würger und Erpresser. Damit ist schon vorgezeichnet, wie Koelsch seine Aufgabe aufgefaßt hat. In einer fast novellistischen Form und einer originellen, bilderreichen Sprache, die voll von geistvollen Vergleichen auf andere Daseinsgebiete steckt, wird hier ein Problem behandelt, das in seiner Eigenart ganz besonders dazu angetan ist, das Interesse des denkenden Naturfreundes zu erwecken.

„Durch Amerika zum Südpol" führt Sven Hedin seine Leser in dem Schlußband seines unübertrefflichen Volks- und Jugendbuches „Von Pol zu Pol". In einigen Kapiteln nehmen wir von Afrika Abschied, dann geht es mit Kolumbus nach Amerika! Die Schicksale eines Auswanderers, dessen Fahrten Hedin zunächst schildert, führen uns durch die Industriezentren der Vereinigten Staaten von Neuyork bis San Franzisko. Die Schatzkammer Englands, Kanada mit seinen gewaltigen Seen, die Wunder des Niagarafalls u. des Coloradokanons, Tierwelt u. Vegetation Nordamerikas ziehen in charakteristischen und farbenprächtigen Bildern vorüber. In seiner hübschen Ausstattung, mit seinem reichen Schmuck an bunten und schwarzen Bildern und Karten und bei seinem geringen Preise von 3 Mark ist auch diese letzte Folge des Hedinschen Volksbuches „Von Pol zu Pol" gleich den beiden früheren Bänden („Rund um Asien" und „Vom Nordpol zum Aequator") ein Weihnachtsbuch, das bei jung und alt helle Begeisterung erwecken wird.

Ueber die allgemeine Teuerung hört man täglich neue Klagen. Aber in vielen Fällen würde die Teuerung sich nicht so fühlbar machen, wenn die Hausfrauen die ihr zur Verfügung stehenden Mittel rationeller einteilen würden. Diese Aufgabe wird der Hausfrau bequem und leicht gemacht durch Benutzung von Bobachs „Küchen-Kalender und Wirtschaftsbuch" für das Jahr 1913 (Verlag von W. Vobach u. Co., Leipzig. Preis 50 Pf.) Dieses Buch ist auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen bearbeitet und ermöglicht der Hausfrau durch übersichtlich eingerichtete Tabellen, Ordnung in ihre Wirtschaftskasse zu bringen.

Krauß, P. Karten des Kriegsschauplatzes auf der Balkanhalbinsel. In Umschlag gefalzt 80 Pfg. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Von den 8 in 7 Farben ausgeführten Karten, die hier auf einem Blatte dargeboten werden, gibt die Hauptkarte im Maßstab 1 : 2 800 000 eine Uebersicht über die Balkanländer. Die verschiedenen Schauplätze der Kämpfe veranschaulichen Spezialkarten, von denen das serbisch-montenegrinisch-türkische Grenzgebiet im doppelten Maßstab der Hauptkarte wiedergegeben ist, während das Gebiet der bulgarisch-türkischen Kämpfe in dem ungewöhnlich großen Maßstab 1 : 1 000 000 dargestellt wird. Einen Vorzug vor den übrigen Kriegskarten bietet die farbige Hervorhebung der Angriffslinien der verbündeten Balkanstaaten und der sonst schwer zu findenden Gefechtsorte nebst den Tagen der Kämpfe, wodurch der Karte dauernder Wert verliehen wird.

Wie und wo kauft man eine Nähmaschine am Besten und am Billigsten? Die Berliner Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstraße 126 liefert ihre Maschinen zu Vorzugspreisen mit einem Ersparnis von 50—75 % durch direkten Verkauf ohne Vertreter, Reisende oder Filialen. — Seit mehr als 30 Jahren ist die Firma Lieferant fast sämtlicher Lehrer-, Post-, Eisenbahn-, Militär- und Krieger-Vereinen Deutschlands. Sie liefert die Nähmaschinen „Krone", „Bobbin", „Ringschiff", „Rundschiff" und „Schwingschiff" mit größtem Erfolg durch ganz Deutschland und ins Ausland.

Neukirchen-Wyra b. Leipzig, 16. Dezember 1911.

Vor etwa 15—16 Jahren bezog ich eine Nähmaschine „Bobbin Globus 37" von Ihnen, die bis heute noch tadellos näht. Fr., Bergdirektor, Zierv.

Unsere heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Rotationsdruck und Verlag Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Verantwortl. Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat

Für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1913.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige in diesem Kreise aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1913 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Geschäftszimmer der Veranlagungskommission (Rathaus I, Elisabethstraße 9, Zimmer 17) vormittags von 9—12 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgiltig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltene Steuererklärung einreichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden, soweit nicht eine Uebersendung bereits erfolgt ist, auf Verlangen kostenlos verabfolgt. 6237

Alle Briefe sind zu adressieren: An den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission des Stadtkreises Herford.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Stadtkreises Herford
Busse.

Bekanntmachung.

Das Bezirkskommando beabsichtigt während der Monate Januar bis März einen Unterrichtskursus für Unteroffiziere und Unteroffiziers-Aspiranten des Beurlaubtenstandes einzurichten. Um den außerhalb Detmold wohnenden Unteroffizieren die Teilnahme an dem Kursus zu erleichtern, werden vom Bezirkskommando Bescheinigungen ausgegeben. Auf Grund dieser Ausweise geben die Fahrkarten-Ausgabestellen Militärfahrkarten aus. Eventuelle Teilnehmer wollen sich schriftlich oder mündlich bis zum 20. 12. 1912 bei ihrem Bezirksfeldwebel melden.

Bezirkskommando Detmold.

Kostenlos

vermittelt Stellen jeder Art der

Städtische Arbeitsnachweis

Waisenhausstr. 1 **Herford** Fernsprecher 102

Abteilung für weibliches Personal.

Gesucht werden zu sofort, 1. Januar und 1. April: 1 Haushälterin, 1 Küchenmädchen, 31 Haus- und Küchenmädchen, 2 Zweitmädchen, 2 schulfreie Mädchen, 1 Konteristin, 2 Fabrikarbeiterinnen, 2 Landmädchen.

Stellung suchen: 2 Köchinnen, 4 Stützen.

Abteilung für männliches Personal.

Gesucht werden zu sofort:

1 Bauschlosser, 1 Installateur, 2 Klempner, 1 Stellmacher, 4 Weber, 1 Buchbinder, Sattler, 1 Beizer u. Polierer, 1 Korbmacher, 2 Zigarrenarbeiter, 10 Tabakarbeiterfamilien für Rollen und Wickelmachen, 1 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 selbstg. Friseur, 2 Dachdecker, 1 junger Hausdiener, 17 Lehrlinge. Die Verwaltung.

Weihnachtsbitte.

Auch in diesem Jahre bitten wir herzlich, zum nahen Weihnachtsfeste an unsere Waisenkinder im Waisenhause am Hellerweg, vor dem Renntore und an unsere alten Männer in der Triebenstraße, sowie an unsere alten Frauen in der Radewiger Feldmark-Golzstraße, in tatkräftiger Liebe gedenken zu wollen. Wir haben noch in keinem Jahre in dieser Beziehung eine Fehlbitte zu tun brauchen und danken herzlich, für alle uns bisher erwiesene Liebe. Alle Gaben sind uns willkommen, besonders aber möchten wir die Geschäfte in unserer Stadt bitten, zurückgestellte nicht mehr verkäufliche Sachen uns zukommen zu lassen. Auch sind wir gern bereit solche abzuholen, wenn wir Nachricht empfangen. Allen Gebern wünschen wir Gottes Segen zum Feste.

Der Vorstand des evangelischen Waisenhauses.
Gottschalk.

